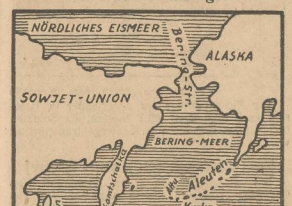
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 51 — HALLE (SAALE) — SONNABEND, 20. FEBRUAR 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Kriegszone Nordpazifik

Wie wir bereits berichteten, versuchen die Nordamerikaner seit Monaten auf verschiedenen Inselgruppen der Aleuten Flug- und Seestützpunkte anzulegen. Sie halten sich bei diesem Vorhaben aber in erheblicher Entfernung von Kyska, der am weitesten in Richtung Alaska vorgeschobenen japanischen Basis. Dauerregen, Nebel und Schneestürme erschweren die Luftaktivität und verhindern, daß die USA-Bomber bei ihren täglichen Angriffen gegen die japanischen Stützpunkte Erfolge erzielen. Bisher sind alle Anstrengungen der Amerikaner, auf den verlorengegangenen Inseln wieder Fuß zu fassen, gescheitert. Als dritte Macht verfügt die Sowjetunion in diesem Raum über Insel-Stützpunkte.

Untergang des Lazarettschiffs „Graz"

dnb. Berlin, 19. Febr. Im Mittelmeer verkehren seit Beginn des afrikanischen Feldzugs Lazarettschiffe der Achse zwischen afrikanischen und italienischen oder griechischen Häfen. Diese Schiffe stehen unter dem Schutz der Genfer Konvention. Am 3. Dezember 1942 hatte das Lazarettschiff „Graz" einen italienischen Hafen verlassen, um Verwundete aus Bizerta abzuholen. Das Lazarettschiff fuhr mit voll geschalteter Beleuchtung und den vorgeschriebenen beleuchteten Zeichen des Roten Kreuzes. Um 6.15 Uhr erfolgte vor der afrikanischen Küste eine Unterwasserdetonation. Das Vorschiff schnitt unter Wasser, und nach kurzer Zeit ging das Lazarettschiff unter. Durch italienische Vorpostenboote konnten 17 deutsche Sanitätssoldaten und 11 Mann der griechischen Zivilbelabung gerettet werden. 18 deutsche Soldaten, ein italienischer Marinesanitätsoffizier und 39 griechische Seeleute werden vermißt. Obgleich in dem fraglichen Seegebiet britische U-Boote operieren, werden selbstverständlich trotz dieses Verlustes weiterhin Lazarettschiffe zwischen tunesischen und italienischen Häfen eingesetzt.

Rascher Kräfteverfall Gandhis

hw. Stockholm, 19. Febr. Gandhis Gesundheitszustand, der bereits am Donnerstag als kritisch bezeichnet wurde, hat sich weiter verschlechtert und bereitet gemäß dem von sechs Ärzten unterschriebenen offiziellen Kommunique „ernste Sorge". Trotz einstündigen Schlafes während der letzten Nacht sei der Mahatma weder physisch noch seelisch kräftig, so heißt es, seine Herztätigkeit sei äußerst schwach und nehme jetzt stündlich ab. Gandhi weigert sich zu sprechen und legt keinerlei Interesse an den Tag für Personen, die ihn besuchen. Gandhis ältestem Sohn Devadas wurde mitgeteilt, daß der Zustand seines Vaters ernst sei und ihm erlaubt, seinen Vater zu besuchen. Ein jüngerer Sohn Gandhis befindet sich schon an dem Krankenlager des Mahatma. Die britische Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeglichen Ausbruch von Unruhen jetzt oder im Zusammenhang mit Gandhis möglichem Tod zu ersticken. In Delhi sind 100 Hinduführer versammelt, um im Zusammenhang mit Gandhis Fasten die Lage zu erörtern.

Die mächtigen Geschäftskreise Indiens bangen, daß Gandhi seine Kräfte überschätzt habe und 21 Fastentage nicht aushalten könnte. Immerhin wird beunruhigt auf die Tatsache verwiesen, daß noch 13 Fastentage ausstehen.

Der Druck der nordamerikanischen Politiker auf den Vizekönig verstärkt sich offensichtlich zusehends. In gewissen Kreisen hält man es für möglich, daß noch in letzter Minute ein Umschwung in der Politik der Regierung des Vizekönigs gegenüber Gandhi zustande kommen könnte.

„Hitler oder Stalin - die Frage der Stunde"

Europa zur Rede von Dr. Goebbels - Auch in London „gewissen" Eindruck gemacht

RD. Berlin, 19. Febr. Die Aufnahme und Kommentierung der aufrüttelnden Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in der neutralen und verbündeten Presse zeigt, daß man überall den Ernst der Stunde begriffen hat und daß der Wille zur Abwehr der tödlichen Gefahr in den bedrohten Ländern Europas sich angesichts der letzten Ereignisse vervielfachte. „Hitler oder Stalin — das ist die Frage der Stunde", so erfaßt eine belgische Pressestimme den Grundcharakter der politischen und militärischen Situation. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß nun endgültig der totale Krieg begonnen hat. Auch der Aufruf zur Arbeit ist in den europäischen Ländern verstanden worden, und die Presse Frankreichs z. B. betont, die Pflicht des französischen Volkes sei es, mit seinen Möglichkeiten für die Rettung des Abendlandes einzutreten. Eine schwedische Zeitung faßt ihren Gesamteindruck in dem Satz zusammen: „Der Krieg ohne Gnade hat begonnen." In London gesteht man, daß die Rede einen „gewissen" Eindruck gemacht habe.

Im einzelnen greifen wir folgende Auslandsstimmen heraus:

In Japan wird die Ankündigung des Reichsministers hervorgehoben, daß die Maßnahmen zur Mobilisierung aller Kräfte in Deutschland der Vorbereitung einer neuen großen Offensive dienten, welche im kommenden Frühjahr und im Sommer der Roten Armee entscheidende Schläge versetzen soll. „Durch alle Opfer bis zum Sieg ohne Kompromisse", das ist das Leitmotiv, daß die italienische Presse aus der Rede und dem leidenschaftlichen Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer erarbeitet. Tiefsten Eindruck hat in Italien vor allem anderen die Tatsache hervorgerufen, daß nach dreieinhalb Jahren härtester Kriegführung das deutsche Volk in einer entschlossenen Begeisterung sich in Kenntnis der noch kommenden Opfer für das einzig entscheidende Ziel, den Sieg, ausgesprochen hat.

Ein ungewöhnlich starker Widerhall in Schweden zeigt, daß die Goebbels-Rede auch in neutralen Ländern tiefen Eindruck gemacht und Saiten zum Schwingen gebracht hat, die man oft vermißt hatte. Man spricht von einer der mitreißendsten, aber auch revolutionärsten Goebbels-Reden. Man habe jetzt den Eindruck, daß die deutsche Führung keinerlei Mittel mehr scheue, um die deutschen Rüstungen zu dem notwendigen Höchstmaß zu steigern. — Die Schweizer Zeitungen heben hervor, daß man, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, in einer ernsten

Fortsetzung auf Seite 2

Neuyorker Börse reagiert auf Tunis sauer

Wachsende Mißstimmung bei den Angelsachsen über die Lage in Nordafrika

hw. Stockholm, 19. Febr. Die Neuyorker Börse hat auf die amerikanische Schlappe in Tunesien sauer reagiert. Auch die angelsächsische Oeffentlichkeit im breiten Sinne scheint, nachdem Kriegsminister Stimson die Niederlage bestätigt hat, von lebhafter Besorgnis und Verärgerung erfüllt. Die neuesten englischen Meldungen verzeichnen Angriffe auch auf französische Positionen, nach denen sich die Verteidiger in neue Stellungen zurückgezogen hätten. Ueberall habe das Zurückweichen der Amerikaner eine „Berichtigung" der verbündeten Linien zur Folge gehabt, während der Feind wertvollen Raum gewonnen habe.

Englische Frontkorrespondenten aus Nordafrika melden, die Deutschen hätten bei ihrem Angriff die USA-Streitkräfte in solche Unordnung gebracht und ihnen solche Verluste zugefügt, daß jede Möglichkeit zu erfolgreichen Gegenstößen in nächster Zeit als ausgeschlossen gelten müßte. Sie hätten einen bemerkenswert großen Teil des amerikanischen Materials erobert, darunter eine bedeutende Anzahl „Sherman-Tanks". Nach allgemeiner Auffassung seien die Deutschen im Augenblick so weit vorgerückt wie sie wünschten, während sich die Verbündeten wahrscheinlich auf eine neue verkürzte Abwehrlinie zurückziehen würden.

Die englische Agitation bewegt sich angesichts der amerikanischen Niederlage äußerst vorsichtig. Ein amerikanischer Bericht nennt es unglücklich, daß die Franzosen aus Süd-Tunesien zurückgezogen und durch Amerikaner, die kampfungewohnt waren, ersetzt worden seien. „Die Verluste der Amerikaner an Tanks und Mannschaften dürften ebenso schwer wiegen wie das verlorene Terrain." In einem Frontbericht heißt es, die amerikanischen Tanks seien nach einer einzigen Salve außer Gefecht gesetzt worden. „Die deutschen Tanks waren teils sehr viel schneller, teils operierten sie unter Stuka-Deckung". Die Räumung weitere Städte durch die Amerikaner stelle zweifellos eine ernste Gefahr für die alliierten Linien in Mittelunesien dar.

Der Auslandsspiegel:

Die Türkei nach der Konferenz von Adana

Unser Vertreter in Ankara: Konsequente Fortführung der Neutralitätspolitik

—z. Ankara, im Februar. Die politische Hochspannung, die in Ankara vor und während der Anwesenheit Churchills in der Türkei herrschte, ist verklungen und der politische Alltag mit seinem für diese stürmischen Kriegszeiten überraschend ruhigen Rhythmus hat wieder eingesetzt. Die türkische Neutralität, die von der politischen Führung der Türkei mit größter Konsequenz und unter Aufbietung aller nationalen Kräfte im Interesse der Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes verfolgt wird, war durch den Besuch Churchills zweifellos auf eine harte Probe gestellt. Denn Churchill glaubte, durch einen persönlichen Besuch in der Türkei den Partner aus dem Allianzpakt des Jahres 1939 im Sinne der angelsächsischen Kriegführung aktivieren zu können. Aber was zuvor weder Eden noch dem britischen Botschafter in Ankara, Knatchbull Hugessen gelangt, ist auch Churchill persönlich nicht gelungen: Gerade im Hinblick auf die strategischen und militärischen Pläne der Angelsachsen im Mittelmeer lehnte die Türkei jedes militärische Engagement ab und behauptete unerschütterlich ihre Neutralität.

So wenig in dem offiziellen Kommuniqué über Adana von dem britischen Versuch, die Türkei für die Kriegführung zu gewinnen, die Rede war, so wenig wurde der zweite entscheidende Punkt erwähnt, der in Adana einstimmiger Auffassung zufolge im Vordergrund der Erörterungen stand: Nämlich die Frage des türkisch-sowjetrussischen Verhältnisses, dessen Problematik so für die außenpolitische Haltung der Türkei von überragender Bedeutung war und ist. Vergeblich hat Churchill all seine Ueberredungskünste aufgeboten und Garantien jeder Art präsentiert, um das türkische Mißtrauen in die sowjetrussischen Absichten zu beseitigen, und damit im Grunde die Voraussetzung für eine wirkliche Gewinnung der Türkei zu schaffen. Auf türkischer Seite hat man gerade in diesem Punkte taube Ohren, und eine hundertjährige Erfahrung aus türkisch-russischer Geschichte war in diesem Punkt wirksamer als Churchillsche Versprechungen.

So traf Churchill in seinen Bemühungen, die türkische Skepsis gegenüber der sowjetrussischen Absicht zu zerstreuen, auf psychologisch höchst ungünstige Voraussetzungen, und jedem einsichtigen Beobachter in der Türkei war es klar, daß gerade unter dem Eindruck der sowjetrussischen Gefahr das Liebeswerben Churchills zum Mißerfolg führen mußte. Denn die Türkei kann aus eigenem Selbsterhaltungstrieb heraus gegenwärtig keinen Schritt tun, der direkt oder indirekt eine Verstärkung der bolschewistischen Position mit sich brächte. So mußte Churchills Mission fehlschlagen, zumal sich die Türkei in konsequenter Fortführung ihrer Neutralitätspolitik auch in loyaler Weise an den türkisch-deutschen Freundschaftspakt gebunden fühlt, dessen tiefster Sinn sa auf eine Erhaltung der türkischen Neutralität und Selbständigkeit zielt.

Aus solcher Deutung heraus ließ sich auch die überraschende Tatsache erklären, daß die Konferenz von Adana ausschließlich von britischer Seite geführt und wahrgenommen wurde, während es sogar der USA-Botschafter in Ankara, Steinhardt, ablehnte, auch nur als Beobachter in Adana zu erscheinen. Und bezeichnend ist der Ausspruch eines führenden amerikanischen Journalisten in der Türkei, der wörtlich sagte: „Adana ist ein Versuch Churchills, im Nahen Osten eine Runde gegenüber den Amerikanern zu gewinnen ..."

Ohne Unterschied

Die Wirkung einer Rede zeichnet sich an der Art ab, wie sich die Angesprochenen mit ihr auseinandersetzen. Ohne Unterschied sind wir diesmal stärker als je alle ergriffen worden. Die Rede von Dr. Goebbels empfanden wir wie ein ernstes Gespräch in gegenseitigem Vertrauen, das von dem Mut geführt war, den Tatsachen ins Auge zu sehen, um sie dann um so klarer begreifen und danach handeln zu können. Jeder einzelne fühlte sich angesprochen, weil sein Schicksal in die unser ganzes Volk unschließende starke Kette der Gemeinschaft eingeschmolzen ist. Wir haben jetzt die Gefahr sehen gelernt, die sich aus der asiatischen Steppe gegen uns heranwälzt. Sie ist erkannt, die ihr angepaßte Waffe kann geschärft werden zum Entscheidung bringenden Stoß. Aller Ballast muß jedoch in diesem Kampf abgeworfen werden — und hinderlich ist das, was nicht unserem Sieg dient. Ueber Zweifelsfragen gibt es nicht zu beraten, weil der einfachste Maßstab die Grenze zieht: leben oder untergehn. Wir sind ohne Unterschied von heiligem Ernst ergriffen, diesen Maßstab an unsere Bereitschaft zu legen, kein Opfer für zu groß zu achten, um wert zu sein, in der Gemeinschaft unseres Volkes leben zu dürfen. Das ist unser Schwur in der höchsten Stunde. d-r.

Tunesien - Vorfeld Europas

Von General der Artillerie a. D. Paul Hasse

Die Wehrmachtberichte der letzten Tage meldeten deutsche Erfolge in Tunesien.

Tunesien steht seit 1881 unter französischem Protektorat. Diese Protektoratsstellung allein war der Grund, weshalb Tunesien nicht schon längst von der Achse besetzt ist. Deutschland und Italien wollten französischen Kolonialbesitz nicht antasten, so überaus wertvoll gerade Tunesien für die Sicherung der Stellung der Achse in Libyen und für die Kampfkraft der deutsch-italienischen Truppen in Afrika von jeher gewesen wäre. Liegt doch die Nordostecke Tunesiens mit Bizerta und Tunis nur 150 km von Sizilien entfernt, und auch dieser kurze Seeweg ist noch auf seiner Ostseite durch die italienische Insel Pantellaria geschützt. Im Besitz von Bizerta und Tunis wäre die Versorgung der deutsch-italienischen Truppen immer ungleich leichter gewesen als auf dem direkten Seeweg von Italien nach Tripolis, Bengasi oder Tobruk.

Als aber die Briten und Nordamerikaner plötzlich und ohne jede Rücksicht auf ihre alten Verbündeten in die französischen Hoheitsgebiete von Marokko und Algier einfielen, mußte auch die Achse die Rücksicht auf Frankreich fallen lassen und Tunis besetzen, wenn sie nicht die deutsch-italienische Panzerarmee einem doppelseitigen Angriff aussetzen und Gefahr laufen wollte, ihre Stellung in Nordafrika überhaupt einzubüßen. Die Besetzung von Tunis erfolgte mit der gleichen blitzschnellen Entschlossenheit, wie einst die von Norwegen, bevor die Anglo-Amerikaner Zeit gefunden hatten, sich über ihre Unterlassungssünde klarzuwerden. Denn daß die Nichtbesetzung von Tunis seitens der Briten und Nordamerikaner eine schwerwiegende Unterlassungssünde war, darüber besteht auch bei ihnen heute kein Zweifel mehr. Gewiß, die Besetzung hätte auch zu Beginn des Ueberfalls auf Nordwestafrika schon schwere Opfer gekostet. Aber der Besitz dieses wichtigsten Punktes der ganzen Küste wäre sie wert gewesen.

Nun landeten deutsche und italienische Seestreitkräfte in schneller Folge immer stärker werdende deutsche und italienische Verbände in Tunis und Bizerta und im weiteren Verlauf auch in Sfax. Sie besetzten trotz der Regenzeit und des durch sie tief aufgeweichten Bodens die beherrschenden Höhen westlich dieser Häfen und schoben sich in kühnen Vorstößen immer weiter nach Westen vor. Die Versuche der britischen Ersten Armee, die der auf Schonung seiner Nordamerikaner bedachte Oberbefehlshaber Eisenhower selbstverständlich vorn eingesetzt hatte, den Achsentruppen weiteren Geländegewinn streitig zu machen, scheiterte zuerst an der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der verbündeten Streitkräfte gegenüber den Spitzen der britischen Ersten Armee, dann an der überlegenen Kriegserfahrung und Führung der Achsentruppen. In zum Teil heftigen und blutigen Kämpfen schafften sich die Deutschen und Italiener immer weiter Raum nach Westen, machten dabei über 4000 Gefangene und eroberten oder zerstörten 70 Geschütze und zahlreiche Panzer und Panzerfahrzeuge. Auch die nur mäßig ausgerüsteten und bewaffneten „freifranzösischen" Verbände, die, aus Fremdenlegionären, weißen und farbigen Franzosen gemischt, von de Gaulle vom Süden her westlich der Salzseen vorbei nach Tunesien vorgetrieben wurden, holten sich eine Niederlage.

Heute ist die Achse im sicheren Besitz eines ausgedehnten Teiles Tunesiens mit den Höhen, die die östlichen Ausläufer des Atlas-Gebirges beherrschen, und die sie gründlich befestigt hat. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, für die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430220-13/fragment/page=0001

nachhaltige Störung des anglo-amerikanischen Nachschubs in den Häfen Bone, Algier und sogar Oran und für erfolgreiche Angriffe auf Flugplätze, Unterkünfte und auf kämpfende und marschierende Truppen der britischen Ersten Armee. Diese umfaßt neben Briten auch Giraud-Franzosen und Nordamerikaner. Letztere halten sich stark zurück und geben ihre infolge des Seekrieges nur langsam eintreffenden Waffen und Ausrüstungen vorläufig lieber an die Giraud-Franzosen ab. Es wird eine mächtige Streitkraft dazu gehören, unseren Divisionen diese starken Stellungen wieder zu nehmen. Dem Einsatz einer solchen Streitkraft steht, vorläufig wenigstens, die Uneinigkeit zwischen Briten und Nordamerikanern entgegen, die noch größere zwischen Gaullisten und Anhängern Girauds, die immer stärker werdende Feindseligkeit der Eingeborenen gegenüber den Nordamerikanern und Juden und, nicht zuletzt, die durch die deutschen U-Boote sich zunehmend auswirkende Schwierigkeit der Versorgung und Ergänzung schon der jetzigen britischen und nordamerikanischen Verbände, geschweige denn ihrer Verstärkungen.

Aber das ist erst die eine Seite der Bedeutung Tunesiens. Feldmarschall Rommel hat es auch diesmal verstanden, sich nicht von seinem ihm an Kräften weit überlegenen Gegner Montgomery abschnüren zu lassen, sondern ist dessen wiederholten Umfassungsversuchen von Süden immer gerade noch rechtzeitig ausgewichen. So hat sich die britische Achte Armee 1400 Kilometer weit von ihrer Versorgungsbasis entfernt, ohne ihr Ziel, die Vernichtung der deutsch-italienischen Panzerarmee, erreicht zu haben, während die Versorgung der letzteren über die tunesischen Häfen immer leichter und reicher geworden ist. Die zweite Hoffnung, Rommel durch Angriff von zwei Seiten zermalmen zu können, ist durch die Besetzung von Tunis dahingeschwunden. Und auch ein dritter Plan, demzufolge Gaullisten und Briten sich von Süden her zwischen die deutsch-italienische Panzerarmee und die deutsch-italienische Tunisarmee schieben sollten, ist illusorisch geworden. Die deutsch-italienische Panzerarmee steht Rücken an Rücken mit der Tunisarmee und hinter den von den Franzosen noch vor dem Kriege ausgebauten Grenzbefestigungen zwischen Tunesien und Tripolitanien. Dadurch hat sie Kräfte genug gespart, um sich auch nach Süden stark zu sichern.

Die Italiener haben das Opfer gebracht, ihr schönes, mit so viel Liebe aufgebautes Tripolis und seinen Hafen nicht nur aufzugeben, sondern von Grund auf zu zerstören, wie auch Rommel die Küstenstraße und alle Wasserstellen und Unterkünfte an dieser auf dem weiten Wege von der ägyptischen Grenze bis in seine jetzige Stellung zerstört und dadurch die Kampfbewegungen der Achten Armee sehr erschwert hat.

So steht eine starke Gruppe kampferfahrener deutscher und italienischer Streitkräfte in starker Stellung in Afrika mit der kürzesten Verbindung zum festländischen Europa, bereit und befähigt, diese Stellung auch gegen zahlenmäßig überlegene Feindkräfte in beweglicher Verteidigung zu halten und, wo nötig, auch noch zu erweitern. Zugleich ist damit der Seeweg vom westlichen zum östlichen Mittelmeer, der früher, wenn auch nur unter schweren Opfern, zur Versorgung von Malta benutzt werden konnte, für England gesperrt.

Aus dem italienischen Wehrmachtbericht

dnb. Rom, 19. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a.: Die italienische und deutsche Luftwaffe waren erfolgreich an den Kämpfen in Tunesien beteiligt. Sie belegten Truppen- und Kraftfahrzeuganlammlungen im Tiefling mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Im Nordabschnitt wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Die Häfen von Tripolis und Benghasi wurden bombardiert. In der Nacht zum 18. Februar griff ein Verband unserer Torpedoflugzeuge trotz sehr schlechter Witterungsverhältnisse vor der algerischen Küste einen feindlichen, geschützten Geleitzug an. Vier Dampfer, darunter ein 10 000-Tonnen-Dampfer, erhielten Treffer. Zwei der Dampfer sind anschließend gesunken.

London-Moskauer Krach um einen Freischärler

Konflikt um Schattenexistenzen - England gegen Sowjetausdehnung zum Mittelmeer

hw. Stockholm, 19. Febr. Daß der englische Botschafter in Moskau Sir Archibald Clark Kerr beschleunigt auf seinen Posten zurückgekehrt ist, dürfte eng zusammenhängen mit dem Kulissenkonflikt zwischen England und der Sowjetunion, der plötzlich um — Südslawien ausgebrochen ist. Man kann ohne weiteres von einem solchen Konflikt sprechen, auch wenn er sich scheinbar zwischen der Sowjetunion einerseits und der von England aufgezogenen, durch Englands Gnade lebenden Schattenregierung des Exkönigs Peter andererseits abspielt.

Im Mittelpunkt steht der südslawische Freischärler-„General" Mihailowitsch, der genau wie de Gaulle eine der „großen" Schachfiguren in englischen Händen darstellt. Wie dieser hat er eine doppelte Aufgabe: Interessenwahrnehmung für England gegen den Feind und gegen Englands eigene Verbündete. Er führt unter Ausnutzung unzugänglichen Geländes einen versteckten Kampf gegen die Achsentruppen, wobei er jedoch zeitweise eifrig gegen die kommunistischen Bestrebungen auftritt.

Mihailowitsch galt innenpolitisch stets als reaktionär. Die Roten haben ihn nun bei Moskau denunziert. Auch in der englischen Linkspresse macht sich, obwohl der Freischärler-„General" sonst als Bannerträger Englands gefeiert wurde, allmählich hier und da Unzufriedenheit geltend, daß Ex-Peter ernannte, zweifellos mit Zustimmung Churchills, Mihailowitsch zum „Kriegsminister", und de Gaulle „verlieh" ihm einen hohen Orden.

Nun haben die Sowjets einen offiziellen diplomatischen Schritt in London unternommen — zwar nicht bei der englischen Regierung, aber bei deren südslawischen Agenten —, um Mihailowitsch in aller Form anzuklagen, er sei ein Verräter. Die Londoner südslawische Emigrantenregierung verneinte, obwohl sie sich größter Vorsicht befleißigte, kategorisch jede Anzweiflung der Loyalität ihres „Kriegsministers". Die Sowjetregierung will unwiderlegliche Beweise dafür haben, daß der „südslawische Kriegsminister" seit langem mit dem Feind unter einer Decke stecke, um seine persönliche Stellung zu stärken. Er habe beispielsweise kommunistische Partisanen ausgeliefert.

Die Engländer halten sich vollkommen im Hintergrund. Von englischer Seite wird betreuert, das ganze sei eine „rein südslawische Angelegenheit". Die Südslawen seien Verbündete und folglich gebe es keinen Anlaß zu bezweifeln, daß deren Kriegsminister völlig loyal sei. Eine Ausnahme machen die englischen Linksradikalen, die erklären: Obwohl die Sowjetklagen phantastisch erscheinen müßten, werde Moskau doch wohl nicht grundlos mit Anschuldigungen kommen. Man gibt zu, daß es sich um die schwierigste Lage handele, die bisher unter den „Verbündeten" entstanden sei.

Sowjetangriffe an allen Abschnitten abgewiesen

Gegenstöße warfen den Feind südöstlich Orel - Erfolgreiche Kämpfe in Tunis

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im West-Kaukasus und am unteren Kuban fanden bei einsetzendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Dabei machte ein eigener Angriff südlich Noworossijsk weitere Fortschritte.

An der Donez-Bucht und im Raum von Charkow griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Er wurde in teilweise schweren Kämpfen abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Vorstöße südöstlich von Orel scheiterten. Der Gegner wurde durch Gegenangriffe geworfen und hierbei mehrere Panzer vernichtet. Die Luftwaffe griff Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Marschkolonnen des Feindes an und brachte den Verbänden des Heeres dadurch fühlbare Entlastung.

Bei Fortführung der starken Angriffe südöstlich des Ilmensees erlitt der Feind erneut schwerste Verluste an Menschen und Material. Trotz stärkster Unterstützung durch Panzer und Schlachtflieger wurde der Gegner vor den deutschen Hauptkampflinien überall abgewiesen.

Auch die fortgesetzten Versuche der Sowjets, unsere Front südlich des Ladogasees und vor Leningrad zu durchstoßen, brachen blutig zusammen. Im Gegenangriff wurde dabei eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Die spanische Freiwilligen-Division hatte erfolgreichen Anteil an der Abwehr der sowjetischen Angriffe.

Ein Nachtangriff von Kampfflugzeugen auf Stadt und Hafen Murmansk hatte gute Wirkung.

In Tunesien schreiten die Kampfhandlungen weiter erfolgreich fort.

Im Seegebiet von Algier erzielten deutsch-italienische Fliegerkräfte bei der Bekämpfung eines stark geschützten feindlichen Nachschubgeleits weitere Erfolge. Ein Leichter Kreuzer und drei große Transporter erhielten Torpedotreffer. Mit der Vernichtung eines der Handelsschiffe kann gerechnet werden.

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages griff ein Verband feindlicher Kampfflugzeuge Nordwestdeutschland an und warf Sprengs- und Brandbomben auf das Gebiet von Wilhelmshaven. Die Bevölkerung, vor allem in den umliegenden Ortschaften, hatte Verluste. Neun der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Europa zur Rede von Dr. Goebbels

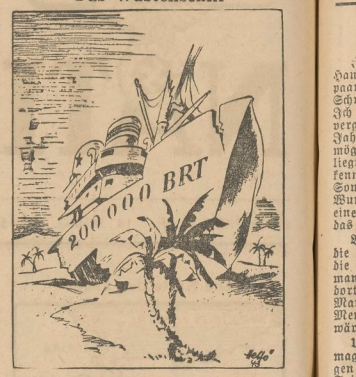
Fortsetzung von Seite 1

Periode stehe. — Die portugiesische Oeffentlichkeit unterstreicht, daß die Welt nur eine Entscheidung habe: ein Europa mit dem militärischen Schutz der Achse oder die Bolschewisierung. „Das deutsche Heer ist der einzige Wall gegen die Angriffe der Steppe auf unseren Kontinent."

Wie aus Stockholm gemeldet wird, muß die Rede des Reichspropagandaministers in politischen Kreisen Englands recht tiefen Eindruck gemacht haben. Man spricht in London davon, daß die Ausführungen Dr. Goebbels auch eine Art Antwort auf die Casablanca-Konferenz darstellt, wo ja Roosevelt und Churchill die Kompromißlosigkeit des Kampfes der Westmächte besonders unterstreichen ließen. Demgegenüber habe Dr. Goebbels jetzt — unter brausendem Beifall seiner Zuhörer — als deutsche Antwort angekündigt, daß Deutschland ebensowenig an eine Kompromißlösung denke, sondern fest entschlossen sei, den Krieg erbarmungslos bis zu einem siegreichen Ende zu führen. Ziemlich offen wurde in London zugegeben, daß die Ausführungen des Reichspropagandaministers doch einen starken Eindruck hinterlassen hätten.

Selbstverständlich sind diese fast anerkennend klingenden englischen Kommentare nicht dem eigenen Volk gegenüber gemacht worden, sondern der Auslandspresse gegenüber. Immerhin, so betonen neutrale Beobachter in London, läßt sich nicht abstreiten, daß der leidenschaftliche Appell Dr. Goebbels an das deutsche Volk in London einen „gewissen Eindruck" gemacht habe. Deutschlands Antwort auf die Casablanca-Konferenz sei also der totale Kriegseinsatz des deutschen Volkes, und der begeisterte Beifall, von dem der Sprecher immer wieder unterbrochen wurde, habe ebenfalls gebührende Beachtung in London gefunden.

Das Wüstenschiff



Zeichnung: Höxter, Halle (Unterweg)

Die Riesenverluste der Amerikaner in Tunesien muß man nach BRT messen, da Soldaten und Waffen nur auf dem Seewege transportiert werden können.

Frau Tschiangkaischeks neuer Hilferuf

hw. Stockholm, 19. Febr. Roosevelt und Madame Tschiangkaischek präsentierten sich am Freitagabend gemeinsam in Washington auf einer Pressekonferenz, wobei die Frau des Tschungkingmarschalls dringend mehr Hilfe verlangte. Roosevelt gab zwar die üblichen Versprechungen ab, betonte aber die Schwierigkeiten auch hinsichtlich der erneut bestätigten Absichten der Verbündeten, China zu einem Angriff auf Japan zu benutzen. Frau Tschiangkaischek beklagte sich insbesondere über den Mangel an Flugzeugen. Ihr neuer Hilferuf steht sichtlich im Zusammenhang mit den auch von englischer und amerikanischer Seite verzeichneten neuen großen Anstrengungen der Japaner für eine konzentrische Offensive gegen Tschungking.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wolfgang Gläsemer, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Oberst Friedrich Friedmann, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments, Oberleutnant Ewald Barnack, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons, Oberstleutnant Hermann Lenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, ##-Obersturmbannführer Max Schäfer, Kommandeur eines Pionier-Bataillons der Waffen-##.

Im Reichsernährungsministerium fanden sich die Landesbauernführer und die Gauamtsleiter für das Landvolk zu einer Besprechung zusammen, in deren Rahmen Staatssekretär Oberbefehlsleiter Herbert Backe und der Reichsobmann des Reichsnährstandes Rainer Behrens über die Aufgaben des deutschen Bauernvolkes in diesem Jahr sprachen.

Seit dem anglo-amerikanischen Ueberfall auf Französisch-Nordafrika sind bisher 50 000 Mohammedaner auf tunesischem Boden angekommen, um sich in den Schutz der Achsentruppen zu begeben.

Unter den neuen japanischen Gesetzesvorlagen ist ein Entwurf, der dem Ministerpräsidenten größere Vollmachten für die Durchführung kriegswichtiger Produktion einräumt.

Der spanischen Polizei gelang die Festnahme des Kommunisten Felix Moro, der maßgebich an dem Gefängnisturm von Bilbao am 4. Januar 1937 beteiligt war, bei dem über 200 nationalgesinnte Insassen ermordet wurden.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH., Halle (Saale), Waisenhausring 1b, Tel. 7631. — Preisliste 24. — Bezugspreis monatlich 2.30 RM. (einschließlich Botenlohn).

Roman von Arnold Krieger

DAS URTEIL

11. Fortsetzung

Sie folgte ihm in einen wunderbar kühlen Flur, dessen gedämpfte braunen und blauen Farbtöne das Herz in einer milden Mollstimmung gefangennahmen. Unterhalb der mit aparten Läufern belegten graublauen Treppe lud eine mahagonifarbene Truhe wie ein Hort von Anstand und Wohlstand zu flüchtiger Anlehnung ein.

„Es hat doch wohl keinen Sinn", sagte Erna beklommen, als er sie in das große Erkerzimmer führte. Der große Flügel aus Palisander, die kostbaren goldgemalten Tassen, die altes Erbgut sein mochten, die verwirrenden modernen Bilder, der dunkle Teppich, über dem jeder Schritt verstummte, alles war bestimmt, ihr die eigene Vermessenheit klarzumachen.

„Das wäre doch nichts für meine Kinder", sagte sie und blieb vor dem angebotenen Sessel stehen.

„Sie haben Kinder?" fragte er. „Schöne Kinder, nicht wahr? Ich liebe Kinder." Und er setzte wie in Gedanken verloren hinzu: „Sehr sogar." Dann ging er rasch zur Türe. „Vielleicht läßt es sich doch arrangieren, meine Gnädige. Ich muß nämlich in den nächsten Tagen fort. Uebrigens wirkt nur dieser Raum so ungemütlich."

Erna widersprach seinem Ausdruck.

„Ich will mich nur rasch fertigmachen", sagte er, „entschuldigen Sie bitte mein Aeußeres." Er entfernte sich.

Erna stieg die beiden Stufen zum Erker, nahm auf einem der schöngeschnitzten, hochrückigen Stühle Platz und blickte durch das grünverhangene Fenster in den Vorgarten. Sie lächelte, sich selbst ermutigend. Sie hatte einen Erfolg gehabt, wenn sie auch noch nicht begriff, wie er zustande gekommen war. Doch glaubte sie zu wissen, daß hier eine glückliche Fügung vorlag, und daß man ihr Vertrauen entgegenbrachte. So wollte sie mit ihrem Gegenvertrauen nicht zurückhalten.

Sehr bald kam der Herr zurück, dessen Namen sie noch nicht kannte. Er trug einen leichten Sommeranzug. Das schwach gemusterte Blau war von einer vornehmen Fahlheit.

„Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt", sagte sie und nannte ihren Namen. Sie erwähnte dann, daß ihr Mann einen großen Steinbetrieb habe, und daß er überall auf Usedom und Wollin bekannt sei.

„Ich habe den Namen bereits gehört", bestätigte er, „übrigens, ich heiße Roger." Er wollte noch etwas hinzusetzen. Doch unterließ er es lächelnd.

Sie erfuhr nun, daß der schöne Spruch über der Tür von dem Dichter Walter Harlan stamme, der mit dem Besitzer dieses Tusculums befreundet sei.

Erna fühlte sich durch das Fremdwort geschmeichelt. „Sie sind also nicht der Besitzer?" fragte sie.

Nein, das Haus gehöre einem Oberregierungsrat, den er im Justizministerium kennengelernt habe. Er sei selber nur Gast. Vor wenigen Tagen erst angekommen, müsse er nun unerwarteterweise wieder abreisen, so daß das Haus leer stehen würde —

„Sie wohnen ganz allein hier, Herr Roger?" fragte Erna.

Er bejahte es. Er sei froh, daß er sich einmal ganz habe zurückziehen können. Christa, ein anständiges und gut erzogenes Mädchen aus Misdroy, sorge für sein leibliches Wohl. Sie werde wohl in einer halben Stunde zurück sein.

„Wenn ich Sie dem Besitzer empfehle, so wird er vielleicht nichts dagegen haben daß Sie ein wenig den Hausgeist spielen."

„Ich brauche nur zwei Zimmer", sagte sie rasch.

„Ich führe Sie gleich einmal durchs ganze Haus."

Er öffnete eine Flügeltür, und sie kamen in einen Raum, dessen eigenwillige Fenster auf die Terrasse führten. Ein großer Rundbogen wölbte sich über einen Schreibtisch, wie sie ihn in diesem Umfang noch nie gesehen hatte. Die Wände waren mit Bücherregalen verdeckt. Von irgendwo ertönte plötzlich eine seidige Musik. Sie hatte gar nicht bemerkt, daß er sie anschaltete. Sie sah auf die verstreut liegenden Bücher. Es waren neue, soeben erschienene Romane. Der eine hieß: „Die Frau, nach der man sich sehnt".

Durch eine Tapetentür konnte man in ein Schlafzimmer gelangen. „Es ist wohl nicht aufgeräumt", sagte er.

Von der Küche war sie hell entzückt. Ebenso von den vier oberen Zimmern, die etwas einfacher möbliert waren, die aber, nachdem Roger die Vorhänge aufgezogen hatte, mit ihren bräunlichen pastellzarten Tönen im breiten Einfall der Sonne gut zur Geltung kamen.

Erna konnte einen Seufzer nicht unterdrücken. „Schön ist es hier!" bekannte sie und sah in dem kleinen Gitterbett im blauen Giebelzimmerchen Klein-Silla sich rekeln.

Von dem Balkon aus konnte man das Meer sehen, die ganze Bucht bis Swinemünde, so noch viel weiter, bis Koserow.

Der andere Balkon blickte über den großen Garten hinweg in den Wald.

Sie besichtigte alles mit schwindelnder Hoffnung. Je mehr ihre Ueberzeugung wuchs, daß sie hier niemals mit den Kindern würde Einzug halten können, desto ausführlicher betrachtete sie die hübschen Nischen und heimelnden Ecken, die eingebauten Schränke, die geschmackvollen Lampen und die drolligen Kupferstiche.

„Das Ganze ist etwas fillos", sagte Roger und es freute sie, wie er um Nachsicht warb „ich würde mir das alles ein wenig anders ausstatten."

„Aber mir gefällt es sehr gut", gestand sie ehrlich.

Die Musik folgte ihr überall hin. Sie fragte nach der Quelle. Er lächelte verschmitzt. „Das ist indirekte Musik. Ich liebe so etwas." Sie nickte, ohne ihn verstanden zu haben. Als sie die Treppe hinunterstieg, ließ sie die Finger kosend an dem schönen Bauteil des Geländers entlangstreifen.

Sie nahmen wieder Platz an dem Erkertisch, wo Erna vorher allein gesessen hatte. Er fragte, ob er ihr nicht etwas anbieten dürfe, vielleicht auch sie Durst. Sie verneinte es. Unversehens kamen sie in ein lebhaftes Gespräch, zu dem Roger das Stichwort gegeben hatte. Er wollte näheres von ihren Kindern wissen. Es bereitete ihm sichtlich Vergnügen, sie so frisch und urwüchsig erzählen zu hören. Er hatte ein gutes Leuchten in seinen dunkelblauen Augen. Auch noch ihrem Mann fragte er. Für seine Tätigkeit interessierte er sich besonders. Er strich eine tiefschwarze Haarsträhne aus der ebenmäßigen, klargewölbten Stirn und meinte mit einer Verlegenheit, die ihm gut stand:

„Wir sind quasi Kollegen. Ihr Mann und ich."

Darauf erwiderte sie verwundert: „Ich hielt Sie für einen Künstler."

Er nickte sehr langsam. „Das meine ich gerade. Ich habe in Berlin ein Bildhaueratelier."

Als er sah, wie sich ihre Augen mit Begeisterung füllten, fügte er dämpfend hinzu: „Es ist nicht eigentlich mein Hauptberuf, aber ich habe schon ganz schöne Sachen ausgestellt."

Es tat ihr ungemein wohl, daß er ernsthaft von seiner Arbeit zu reden anfing. Des öfteren noch kam er auf Andreas zu sprechen, und er ließ es nicht zu, daß sie beschämt den Einwand erhob, das sei doch etwas ganz anderes. „Sicherlich lebt in seinem Schaffen noch etwas von der alten kostbaren Tradition, wie sie der Geist des Kölner Doms schuf."

Er nahm eine Zigarette aus einem stumpfgeätzten Etui. Erst als er schon rauchte, bot er Erna an, und er schien erfreut, daß sie erklärte, niemals oder doch fast niemals zu rauchen.

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430220-13/fragment/page=0002

Die Sonde

20. Februar

Ein Jahr nach Rio

Genau ein Jahr nach der Ministerkonferenz in Rio de Janeiro, bei der sich gerade Uruguay zum Befürworter der Wünsche Washingtons aufwarf, hat der uruguayanische Außenminister und Vizepräsident Dr. Alberto Guani eine Reise nach Washington unternommen, die ein besonderes Licht auf die Entwicklungen in den südamerikanischen Staaten seit dieser Konferenz wirft. Guani schilderte nämlich in Presseerklärungen in Buenos Aires die Lage, in die sein Land infolge dieser Politik geraten ist, und erläuterte den Zweck seiner Reise nach Washington in einer Weise, die diese klar als Bittgang um Versprochenes charakterisiert.

Nachdem bereits vor Guani mehrere andere südamerikanische Minister und Staatspräsidenten im selben Sinne Reisen nach Washington unternommen haben, sind die Reise und die Erklärungen Guanis symptomatisch: Man könnte sagen, sie sind ein Symptom für die Ernüchterung, die sich langsam in Südamerika in bezug auf die Beteiligung am Kriege ausbreitet. Guani erklärte nämlich die Lage, in die Uruguay geraten sei, als katastrophal: Die Einfuhr hat nahezu aufgehört und die Ausfuhr ist mangels Schiffsraum fast zum Stillstand gekommen.

Aber nicht nur in Uruguay stehen die Versprechungen in keinem tragbaren Verhältnis zu den Leistungen der USA. Auf der Konferenz von Panama haben die USA den anderen 20 amerikanischen Ländern zugesichert, daß sie den infolge des Krieges ausfallenden Handel mit Europa übernehmen würden. Auf den Konferenzen von Havanna und Rio haben Cordell Hull und Sumner Welles, in seinen Reden hat Präsident Roosevelt wiederholt Lateinamerika die Prosperität versprochen. In panamerikanischen Sonderkommissionen wurden Organe gegründet, die die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den USA und Lateinamerika intensivieren sollten, und schließlich wurde in Nelson Rockefeller ein „Koordinator" ernannt, der Lateinamerika bereiste, um alle diesbezüglichen Wünsche in Empfang zu nehmen. Die USA versprachen den Lateinamerikanern: die Abnahme ihrer gesamten Landeserzeugnisse, die Finanzierung ihrer Produktion und öffentlichen Bauten, Sanierung ihrer Währungen, Lieferung aller notwendigen Waren und Investierung von Kapital zwecks Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung Lateinamerikas.

Geld haben sie in Lateinamerika verteilt und damit den Lebensstandard gewisser Staatsmänner und Agitatoren erhöht. Was sie sonst noch finanzierten waren ausschließlich Anlagen zur Förderung der für die USA-Kriegsindustrie nötigen Rohstoffe, Flugstützpunkte für sich selbst und der Ausbau ihrer Heerstraßen nach Panama. Zum Transport dieser Rohstoffe haben sie nicht nur selbst keine Schiffe mehr gestellt, sondern die gesamte lateinamerikanische Tonnage beanspruchte. Liegengebliebene sind die Zuckerernte und die Tabakernte Kubas, die Bananenernten und die Kaffeernten Mittelamerikas, die Kaffee- und Baumwollernten Brasiliens, die Fleisch- und die Fleischkonserven-Produktion Argentiniens und Uruguays, kurz gerade die Erzeugnisse, von deren Ausfuhr die lateinamerikanischen Länder leben. Es war den USA nicht einmal möglich, die volle Produktion des für sie so nötigen Petroleums von Venezuela und Kolumbien abzuholen, so daß in Venezuela Arbeitslosigkeit in den Petroleumgebieten eintrat. Selbst der intersüdamerikanische Austausch verringerte sich infolge des Schiffsmangels. Der Umsatz stockt, Einkommen und Steuern gehen zurück. Ratlos stehen die Regierungen vor dem Schwund ihrer Einnahmen aus Zöllen und Monopolen. Honduras mußte seine Beamten bereits mit den geraubten Geldern der Achsenbürger bezahlen. In dieser Lage müssen die lateinamerikanischen Kriegsteilnehmer noch Heere unterhalten, Waffen aus den USA kaufen und Expeditionskorps für die Eroberung Afrikas ausrüsten. Es bleibt ihnen kein Ausweg als „Lendlease"-Lieferungen und Anleihen aus den USA anzunehmen. Sie geraten immer tiefer in Schulden und dürfen ihren Völkern für kommende Jahrzehnte Steuerlasten und Zinsknechtschaft an die USA auf.

Das ist das Bild, das sich heute, ein Jahr nach der entscheidenden Konferenz von Rio de Janeiro, in Lateinamerika bietet: Stillstand des Handels, Teuerung, Mangel, Arbeitslosigkeit, Einkommensausfall, Verschuldung, Abhängigkeit, politische Unruhe, Verfassungsbruch, Ruin der Demokratie. Der „große Adler" dehnt nur das Chaos, das er in seinem Land schafft, auf seine ganze Hemisphäre aus . . . *-ek.*

Berufslenkung im Kriege

„Anstatt ängstlich über seine Erfahrungen und Errungenschaften zu wachen, stellt Deutschland sie voll und ganz anderen Nationen zur Verfügung." So schreibt der Betriebsführer der Ansaldo S. A. in Genua, Professor Dr.-Ing. R. Vallauri, in der italienischen Zeitschrift „Berufsausbildung in Handel und Gewerbe". Er macht sich damit zum Sprachrohr der Wirtschaftler und Ingenieure befreundeter Nationen, die in letzter Zeit Gelegenheit hatten, einen Einblick in die deutsche Berufserziehung und Berufslenkung zu gewinnen, und die wir mit dieser Aufbauarbeit vertraut machten. Sie waren voll des Staunens und der uneingeschränkten Anerkennung. Sie benutzten ihre Beobachtungen und Erfahrungen als Anregung, die sie im Interesse ihrer Länder auszuwerten hoffen.

Im ersten Weltkrieg wurde die gesamte Berufsausbildung stark vernachlässigt: man betrachtete sie als untergeordnetes Problem, das vor den Frontereignissen zurücktreten mußte. Die Folge war, daß die Zahl der ungelernten Arbeiter von Monat zu Monat wuchs und es dann später immer schwieriger wurde, sie in das Wirtschaftsleben einzufügen. Aus dieser Erkenntnis heraus ist man heute bemüht, trotz der hinderlichen Kriegsverhältnisse die Berufstätigen besonders sorgfältig heranzubilden und zu fördern. Die im Oktober 1939 aufgestellten Leitsätze für Lehrlingseinstellung, die auf den im Frieden festgelegten Richtlinien aufbauen, sind Ausgangspunkt dieser Bestrebungen. Maßnahmen für Umschulung folgten. Aus allen Gebieten der nichtkriegswichtigen Berufe wurden die Arbeitskräfte herausgezogen und der Rüstungsindustrie und lebensnotwendigen Betrieben zugeführt. Zugleich begann man, Kriegsversehrte für solche Betriebe der Wirtschaft umzuschulen, in denen sie trotz ihrer Behinderung vollwertige Arbeit zu leisten vermögen. Die Arbeiter heranzuziehen und sie mit den deutschen Produktionsvorgängen vertraut zu machen. Bei der Behandlung aller dieser Fragen ist die Begabtenförderung eines der vordringlichen Probleme, die gerecht zu beurteilen und mit den Prüfungsbestimmungen der einzelnen Hochschulen in Einklang zu bringen sind. Die Richtlinien, die über das Studium ohne Reifeprüfung erlassen wurden, betonen, daß in erster Linie Wert auf geistige Reife, geschulte Denk- und Urteilskraft und Verständnis für geistige Fragen zu legen ist.

So erweist sich eine im ersten Weltkrieg stiefmütterlich behandelte soziale Frage geradezu als Hilfsmittel zur Stärkung unseres Rüstungspotentials. Darüber hinaus kann sie zum europäischen Bindeglied werden: Die Kraft und Lebendigkeit aller dieser Bestrebungen, die ursprünglich nur unserem eigenen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Struktur geben sollte, ist auch auf die benachbarten und befreundeten Nationen nicht ohne Einfluß geblieben. Eine Tatsache, die im Zuge einer verständnisvollen Wirtschaftspolitik der europäischen Staaten untereinander nur zu begrüßen ist. *ib.*

Reisebilder aus Südfrankreich

Fahrt durch das Land zwischen Rhône und Durance - Einst Wetterecke Europas

Von Erich Winter

Als die schwarze Lokomotive vom Gare de l'Est in Paris zu dieser Fahrt nach dem Süden pfiff, lehnte ich mich weit zurück in den Plüsch und saß da nicht anders als im Theaterparkett, jeden Augenblick erwartend, daß sich der verwaschene Vorhang des Himmels auftue und die graue Pappellandschaft erstrahle in der fast schmerzhaften Farbe, die Cézanne und van Gogh von der Palette holten. Aber es geschah nichts. Der Zug eilte auf schmalem Band in den Tag; stagnierende Kanäle, bröckelnde Fermen und verkrautete Aecker huschten vorbei und erschienen wieder wie die Bilder eines Filmes, den man zum zweiten Male sieht. Die Natur produzierte qualende Dubletten, und während sich der Verstand noch sträubte vor der Anerkennung dieser Tatsache und plädierend die farbsprühenden Mappen französischer Impressionisten vorwies, schloß sich das Auge und holte aus fernem Traum den bunten Reichtum deutscher Landschaften. So kam ich in der Provence an.

Es gibt viele Winde dort. Der Mistral bläst sie alle aus: den Gregali aus Nordosten, den Ponant aus Westen und selbst die Winde vom Meer. Alle bläst er aus wie trübselig flackernde Lichter. Keine Wetterwand zeigt ihn an, aus blauem Himmel fällt er auf die Erde, reißt gefleckte Platanen aus schnurgeraden Alleen, deckt Dächer bis auf den letzten roten Ziegel ab und fegt die Straßen leer von Lyon bis Marseille. Bei Sonnenuntergang schweigt er. Die geweißten Anpressen richten sich wieder auf, der Schäfer treibt seine Herde durch abendrotte Ginsterhecke und Monsieur Pichot gurtelt mit rotem Rhonewein. Nicht, daß Monsieur Pichot die kunferne Nase des Zechers hätte. Er trinkt nicht mehr und nicht weniger als alle hier in Arles. Aber die Nacht steht fernflötelnd hinter den Zalonsien, das dünne Wettern ist klamm, die seidene Steppdecke fällt bei der heißen Nennonne und da hoffter Jungeselle Monsieur Pichot also vor der Zeitze hilfigen Weines und macht sein Bäuchlein zur Wärmflasche.

Man tut in der Provence alles, um sich vor der glutenden Hitze des Sommers zu schützen: die engen Gassen werden mit großen Zeltlaken überdacht, die schattenfreuenden Platanen peinlich genkeat und selbst die Schlafzimmer mit kühlenden Kacheln ausgelegt, aber an den Winter denkt niemand. Man dieu — man schüttelt sich vor ihm und wünscht ihn zum Teufel, oder er ist so kurz. Es lohnt sich nicht, einen Ofen aufzustellen. „Garçon — noch eine Flasche!"

Erstorbene Troubadourlieder

Die Städte der Provence sind klein und malerisch und vergilbt wie alte Stiche. Sie wachsen aus dem Schutt der alten Arenen, Theater und Thermen, und sie lebten wie Rentner von dem Zehrpfennig, den die Antike zurückließ: von den marmornen Säulen, den herrlichen Bogen und den riesigen Quadern. Nebenbei zogen die Bewohner ihr Gemüse, schnitten ihr Korn, kelterten ihren Wein und waren seit Jahrhunderten dem Kriege so fern wie Feuerland von Spitzbergen.

Wann war hier Krieg? Als man noch römische Kurzschwerter schmiedete und mittelalterliche Hellebarden, gewiß, da färbten sich die Heiden rot vom Blut gefallener Feinde, da war dies Land zwischen Rhône und Durance eine Wetterecke Europas, aber dann wurden die Schwerter schartig und die Panzer rostig, die Lieder der Troubadoure erstarben und die Zühne handelten mit Ansichtskarten. Auch der letzte Krieg drang nicht bis in den Kern der Städte. Man opferte die Bronceebüste eines Heimatdichters, einige Bauern fehlten hinterm Pflug, und ein paar Frauen trugen einen Flor. — Die Wellen des Krieges verebbten also auch diesmal vor den verschlafenen Städten der Provence, wenn auch seit den Novemübertagen des vergangenen Jahres die Quartiermacher deutscher Regimenter an die Tore der Fermen klopften.

Doch die „Boches" spieizten keine Kinder auf, sie belästigten keine Frauen, sie zerschlugen keinen Hausrat; sie waren ganz anders als sie in den Geschichten der Lesebücher und in den Spalten der Zeitungen geschildert worden waren. Die Bewohner sahen gute, offene und hilfsbereite Gesichter unter dem Schatten der Helme, denen man wohl glauben konnte, daß sie nur die Schlagbalken zur unbesetzten Zone hoben, um die

Blick auf die südfranzösische Hafenstadt Marseille Aufn.: Hoffmann

französische Mittelmeerküste aus dem verbrecherischen Spiel der Kriegstreiber fernzuhalten, „Qui vole notre Afrique du Nord?" las ich an der riesigen Mauer eines provencalischen Dorfes — „Roosevelt!" Und ich sah in das wutbebende Gesicht eines Bauern, der mit seinem hochrädrigen Karren anhielt und dann auf sein Maultier einblieb, als meine er den, der zu dieser Stunde in Casablanca Hof hielt.

Deutsche Soldatenwacht

Viele Orte liegen hinter mir: die zyklopische Papstburg von Avignon, die tote Felsenstadt von Les Baux, das antike Trümmerfeld von Nimes, viele veraguberte, legendenumrankte Orte. Jetzt brummt der Wagen zum Meer, läuft an schiefgezogenen Pinien vorbei, abseits liegenden Hafenstädten versumpften Weinfeldern, läuft neben dem kochenden, brodelnden, gewalttätigen Meer. Blitze fallen aus schwarzer Wolkenwand, haushohe Brecher toben gegen Fels und Dünen, keine Rauchfahne, kein Segel, keine Möwe ist zu sehen. Hier ist das Ende der Welt.

Und doch kann hinter diesen verlorenen, windgepeitschten Dünen urplötzlich der schrille Flug der Geschosse aufheulen, stärker noch als das Toben des Wetters, denn auch hier macht der deutsche Soldat, sucht die schäumende Gischt ab, späht zum wolkenzerfetzten Himmel und springt hinter das MG., so wie gestern, als plötzlich zwei französische Jäger am Horizont auftauchten. „Sie kamen aus Algier", sagte der Posten hinter den Sandsäcken der vordersten Düne, „fliegen morgens mit amerikanischen Jägern auf, drehen ab und warten mittags hier. Sie wollten nicht für Roosevelt kämpfen!" Die Maschinen liegen auf dem weißen Strand, Gischt sprüht über die Kokarde, der Sturm ebbt ab, ganz fern wölbt sich ein Regenbogen.

Georg Friedrich Händels Oper „Agrippina"

Von Dr. phil. habil. Hellmuth Christian Wolff

Im Rahmen der Händeltage der Stadt Halle bringt das Stadttheater am Sonntag, 21. Februar, die Erstaufführung von Händels Jugendoper „Agrippina" in der Bearbeitung von Dr. H. Chr. Wolff.

Händel hat seine Oper „Agrippina" in jungen Jahren bei seinem Aufenthalt in Italien im Jahre 1709 für Venedig geschrieben. Händels Name wurde durch sie mit einem Schlage bekannt und berühmt. Größte europäische Opernstheater brachten „Agrippina" in den folgenden Jahren ebenfalls zur Aufführung, und zwar in Neapel, Wien und Hamburg, wo „Agrippina" sogar drei Jahre hintereinander auf dem Spielplan blieb — und dies, obwohl sie in der originalen italienischen Sprache aufgeführt wurde. „Agrippina" ließ eben alle Unvollkommenheiten eines Jugendwerkes hinter sich, sie wurde das erste große Meisterwerk Händels, dem auch in seinen späteren Opern nur wenige an die Seite zu setzen sind. Was die „Agrippina" für uns heute aus der Zahl der 39 Opern Händels herausreißen läßt und besonders anziehend macht, ist außer der Musik die komödienartige Behandlung eines bekannten, aus der römischen Kaisergeschichte stammenden Stoffes. Den Text hat der auch politisch bedeutsame italienische Kardinal Vincenzo Grimani — selbst Opernbesitzer und Operndirektor in Venedig — verfaßt, nichts ungewöhnliches bei der weltlichen Haltung der damaligen Kirche.

Im Mittelpunkt der Oper steht die römische Kaiserin Agrippina, die Tochter des Germanicus, die in der später nach ihr benannten colonia Agrippinae, dem heutigen Köln, das Licht der Welt erblickt hatte und die vom Jahre 16 bis 59 n. Chr. gelebt hat. Agrippina versucht mit allen Mitteln, Nero, ihren Sohn aus erster Ehe, auf den römischen Kaiserthron zu bringen. Während sie dies in Wirklichkeit nur dadurch erreichte, daß sie ihren Gatten, den Kaiser Claudius, vergiften ließ, kommt sie in Händels Oper durch eine Fülle von Intrigen und komödiantischen Verwicklungen zum Ziel. Ihre reizvolle Gegenspielerin ist Poppea, welche Agrippinas Hinterlist mit ähnlichen Mitteln begegnet. Daß die listige Agrippina durch die noch größere List der Poppea hereingelegt wird, um schließlich doch noch zu triumphieren — das macht den Hauptreiz dieser Handlung aus. Spiel mit Gefühlen, Ironie, ja Satire bilden einen wesentlichen Bestandteil dieses Textbuches — bestes Erbe des italienischen Theaters. Die ganze „Agrippina"-Oper erscheint überhaupt wie eine Satire auf die Herrschsucht der Frauen, oder auch der absoluten Fürsten und Fürstinnen der Barockzeit, zugleich ist sie eine Verherrlichung weiblicher List wie auch der treuen Liebe, wie sie in der Figur des Generals Otto, der vom Kaiser zum Thronfolger ausersehen ist, zum Ausdruck kommt. Otto verkörpert in seiner Tapferkeit, Treue und Standhaftigkeit als einziger das heroische Ideal, das in jenen alten italienischen Opern oft dargestellt worden ist. Händel tritt also mit seiner Oper also von einer ungewöhnlichen Seite entgegen, nämlich von der vorwiegend heiteren, wie sie bisher nur wenig bekannt war, die aber jedoch mit zum wesentlichen Bilde des Meisters gehört.

Freilich gab Händel in seiner Musik zur „Agrippina" auch die ganze Leidenschaftlichkeit zwieder, mit der hier um den Thron gekämpft wird. Händels Musik fesselt heute noch durch ihr jugendliches Feuer, durch die zündende Kraft ihrer Arien, durch die Fülle volkstümlicher und heiterer Melodien, die in reichem Wechsel einander folgen. Allein bekannt war bisher nur die geniale Ouvertüre, in der man ein Charakterbild der maßlos ehrgeizigen Agrippina hat sehen wollen. Erstaunlich ist die Vielfalt der Arienformen, die von einfachen kleinen Tanzlied bis zur großen Dakapo-Arie reichen. Außer den Solo-Arien hat Händel hier auch kurze Terzette und Quartette geschrieben, die zu jener Zeit noch etwas durchaus Ungewöhnliches in der Oper waren.

Bemerkt sei, daß die halische Aufführung der „Agrippina" die erste in deutscher Sprache überhaupt ist. Ferner daß hier zum ersten Male für eine vollständige Händel-Oper die gesamte Aufführungspraxis der Barockzeit zu verwirklichen versucht wurde, insbesondere auch durch Anbringung der früher von den Sängern improvisierten Verzierungen und Veränderungen in den Arien, vor allem bei den Wiederholungen des ersten Arienteils, den sogenannten Dakapos.

*

Am Freitagabend hielt Dr. Wolff in der Universität einen Einführungsvortrag zu „Agrippina".

Goethe-Uraufführung in Leipzig

Hans Schwarz hat im Auftrage des Leipziger Generalintendanten Dr. Schirach sechs Werke des jungen Goethe, darunter einige Fragmente, durch eine Rahmendichtung in gereimten Jamben zu einer Art von Fastnachtsspiel verbunden, das Anfang März im „Alten Theater" zu Leipzig uraufgeführt wird. Es handelt sich um folgende Goetheschen Dichtungen: „Das Jahrmarktsfest von Plundersweilern" mit beiden Fassungen des Esther-fragmentes, „Die Kunst, die Spröden zu fangen", „Hanswursts Hochzeit", „Das Fastnachtsspiel von Pater Brey", „Satyros oder der vergötterte Waldteufel" und das „Concerto dramatico". Die Musik hat Viktor Schwinghammer aus Original-Klavierkompositionen von Ludwig van Beethoven und zeitgenössischen Volksweisen zusammengestellt.

Dr. Schirach

Beachtliche Ausgrabungen bei Rom

Bei der uralten Kirche San Crisogono ist man bei Grabungsarbeiten auf die Ueberreste eines Wohnhauses aus dem 1. Jahrhundert gestoßen. Es gelang, den Estrich einer geräumigen Halle bloßzulegen, deren Wände mit dekorativen Fresken im pompejanischen Stil geschmückt sind. Die neue Ausgrabung gewährt zusammen mit früheren in der Nähe freigelegten Mauerresten wertvolle Einblicke in die Wohnungsverhältnisse dieses bisher noch wenig erforschten Teiles des alten Transtiberim-Quartiers, bekanntlich eines der dichtbevölkertsten des alten Rom.

Neue italienische Faust-Uebersetzung.

Nach mancherlei früheren mehr oder weniger geglückten Faust-Uebersetzungen hat jetzt der italienische Dichter Vincento Errante eine neue Uebersetzung vorgelegt. Errante ist an sein Werk nicht nur als Literat, sondern auch als Literaturhistoriker herangegangen.

In der Uebersetzung von Blaise Briod ist in Paris eine Uebersetzung von Kathrina Kippenbergs Biographie von Rainer Maria Rilke erschienen.

Kleines Feuilleton

Franz Scharwenka, ein Sohn des berühmten Komponisten Philipp Scharwenka, empfing das Goldene Treudienstehrenzeichen für 40jährige Bühnentätigkeit. Die seltene Auszeichnung wurde dem Jubilar vom Intendanten des Stadttheaters Mährisch-Ostrau, dem Scharwenka gegenwärtig angehört, überreicht.

Der erste slowakische Kriegsroman. In einem Autorenabend slowakischer Dichter und Schriftsteller, die unter den Waffen stehen, wurde mit besonderem Interesse der Roman „Das Jahr der zweiten Kompanie" von Johann Kabzaa aufgenommen. Kabzaa stand als Oberleutnant der Infanterie im Osten in ununterbrochenem Einsatz in vorderster Linie.

Rilke und Frankreich. In Paris ist soeben ein Buch „Rilke und Frankreich" erschienen mit bisher unbekanntem Material des Dichters sowie Essays und Erinnerungen zeitgenössischer französischer Dichter und Freunde Rilkes.

Das französische Theater gedenkt auch in diesem Jahr des 80. Geburtstages von Gerhart Hauptmann durch eine Reihe von Aufführungen seiner Werke. Den Abschluß der Ehrung des deutschen Dichters wird die Comedie francaise bilden mit der Aufführung der „Iphigenie in Delphi".

Jakob-Schaffner-Uraufführung. Das Deutsche Nationaltheater Donabrück erwarb Jakob Schaffners Schauspiel „Das kleine Weltgericht" zur Uraufführung, die für den April vorgesehen ist.

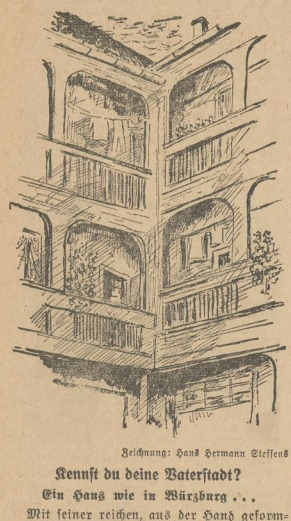
100stes Gastspiel der Bauernbühne Gmund. Mit der Aufführung der beiden Luisplele „Gesämte Schwingen" und „Die kleinen Verwandten" von Ludwig Thoma im KdF.-Gemeinschaftshaus Bayreuth beging die unter Leitung von Direktor Hans Hoff stehende Bauernbühne Gmund am Tegernsee das Jubiläum ihres 100sten Gastspieles seit Kriegsbeginn im Gau Bayreuth. Die Gmunder Truppe hat sich bereits in den Jahren 1927 bis 1936 auf großen Auslandsreisen als hervorragende Vertreter altbayerischer Theaterkunst einen Namen gemacht.

Die letzte Urgroßnichte Franz Schuberts gestorben. In Wien ist die letzte Urgroßnichte Franz Schuberts, Frau Dr. Josefine Schubert, gestorben. Sie stammte vom älteren Bruder des großen Komponisten, Ferdinand, ab, in dessen Armen Franz Schubert einst verschied.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302220-13/fragment/page=0003

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Sonnabend von 18.21 Uhr bis Sonntag 6.36 Uhr. Mondaufgang: Sonnabend 17.41 Uhr; Monduntergang 7.17 Uhr.



Zeichnung: Hans Hermann Steffens

Kennst du deine Vaterstadt?

Ein Haus wie in Würzburg . . .

Mit seiner reichen, aus der Hand geformten Rokoko-Ornamentik scheint das Haus Mannischestraße 17 stilistisch mehr nach Würzburg denn nach Halle zu gehören. Der Eindruck verstärkt sich noch, wenn wir durch das schwere, wunderbar in Holz geschnitzte Tor in den Hof treten, dessen Fronten von Holzgalerien geschmückt sind, wie wir sie in Halle wohl nur an diesem Ort finden. Es ist ein Idyll von eigenartig malerischem Reiz, und die romantische Stimmung wäre vollkommen, würde jener Baum noch grünen, von dem heute nur noch der traurige Rest eines Stumpfes erhalten ist. Aber als sollten wir getröstet werden, tritt, wie aus einem Märchenbuch, eine alte Dame zu uns und weist uns das Innere des Hauses, wo in Stuckdecken, alten Biedermeieröfen und Möbeln liebevoll manches von dem Erbe früherer Generationen erhalten ist. Gern hört man, daß dieses Haus noch dem Krieg in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt werden soll, womit ein Stück Alt-Halle vor dem Verfall bewahrt würde. h.

Sonntag Wiederholung der Goebbels-Rede

Auf viele Anfragen, die aus allen Teilen der Bevölkerung beim großdeutschen Rundfunk einlaufen, teilt dieser mit, daß die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast gehalten hat, am Sonntag um 10.15 Uhr noch einmal über alle deutschen Sender übertragen wird.

Güterzug gegen Kutsche - zwei Tote

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: In den Morgenstunden des 19. Februar stieß auf dem Ueberweg der Landstraße Könnern—Köthen des Bahnhofs Könnern ein Güterzug mit einem Kutschfuhrwerk aus Kirchedlau zusammen. Bei dem Unfall wurden die beiden Insassen des Fuhrwerks getötet. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert.

Major von Hirschfeld spricht nicht. Der für morgen, Sonntag, angesetzte Vortrag des Eichenlaubträgers vor der hallischen Jugend fällt aus.

Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Karl Brockhaus, Ludwigstraße 26, beging am Donnerstag das Fest der goldenen Hochzeit.

Was darf das Prüfen der Radioröhre kosten? Nach den Feststellungen des Preiskommissars berechnen Rundfunkgeschäfte den Verbrauchern für das Prüfen einer Röhre ein Entgelt. Die Beträge gehen zum Teil weit über das kriegswirtschaftlich gerechtfertigte Maß hinaus. In einem Erlaß vom 3. Februar 1943 sagt der Preiskommissar deshalb, daß es zwar heute infolge des Umfangrückganges erschwert sei, die Prüfung kostenlos als Kundendienst vorzunehmen, daß aber 10 Pf. für die Prüfung einer inländischen und 25 Pf. für die Prüfung einer ausländischen Röhre im Höchstfall als angemessen anzusehen seien. Gegen höhere Forderungen werde er in Zukunft vorgehen. Zugleich erwarte er, daß möglichst an der kostenlosen Prüfung festgehalten werde.

Partei betreut alleinstehende Soldaten. Die NSDAP. hat sich bereit erklärt, Soldaten, die keine näheren Familienangehörigen haben, regelmäßig zu betreuen. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt ist beauftragt worden, den zuständigen Ortsgruppen im Rahmen dieser Betreuung laufend auch Feldpostpäckchen zur Verfügung zu stellen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß zur Durchführung dieser Maßnahme die Anschriften aller alleinstehenden Soldaten, die sonst nicht von näheren Familienangehörigen betreut werden, durch die Einheitsführer unmittelbar an das Hauptamt für Volkswohlfahrt mitgeteilt werden können.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem EK. I. und II. Klasse wurde ausgezeichnet: Unteroffizier Horst Hofmann (Reichsbahninspektoranwärter). Mit dem EK. II. Klasse wurden ausgezeichnet: Die Gefolgschaftsmitglieder der Reichsbahndirektion Halle Unteroffizier Anton Koniejny (Lastkraftwagenbegleiter), Gefreiter Henry Gutjahr (Reichsbahnwagenhilfe) und Gefreiter Ernst (Reichsbahngehilfe).

Ein Stalingrad-Kämpfer, der in seine Heimatstadt zurückkehrte

Bericht eines Hallensers, der bis zu seiner Verwundung mit seinen Kameraden den Heldenkampf mitstritt

Ein Hallenser, der als Leutnant in einem Grenadierregiment bis Anfang Januar an den Kämpfen in Stalingrad teilgenommen hat, berichtete uns von den Wochen, in denen er mit eingeschlossen war.

Der zwanzigjährige Leutnant verstummt, knöpft langsam den Uniformmantel über der Ostmedaille, dem EK. 2. Klasse und dem silbernen Verwundetenabzeichen zu und geht mit etwas schleppendem Gang — er ist noch nicht ganz genesen — aus der Tür. Wir bleiben zurück und suchen uns zu fassen nach einer Stunde tiefer Erschütterung. Der junge Reserveoffizier, Hallenser, Lateinschüler, Chemiestudent, hat Stalingrad bis zum Januar miterlebt.

Der Frontabschnitt, den er mit seiner Kompanie vor dem Massenangriff der Sowjets am 10. Januar zu halten hatte, war eine Fabrikhalle in dem Werk „Roter Oktober". In der Halle haben schwere Bomber und Artillerie gewütet, zermalmte Eisenträger, aus dem Boden geschleuderte Maschinen, zerknickte Stahlschienen bilden ein ungeheuerliches Durcheinander. — In dieser Halle befinden sich der Gefechtsstand des Kompanieführers und die einzelnen Stellungen, an denen immer wieder geändert und gebessert wird, damit sie dem Feind die geringste Möglichkeit zum Einblick, dem Schützen aber die größte Reichweite verschaffen. Stellungsbau muß Mann und Waffe ersetzen. Der Nachschub nimmt ja ab, der Ersatz, der nachts für die weggeschafften Verwundeten ankommt, besteht aus einer Handvoll Fahrer und Handwerker vom Troß. Die Kälte ist zu dieser Zeit groß, — 28 Grad, die Ruhepausen werden kürzer, da die Angriffe sich häufen und da nicht mehr regelmäßig abgelöst werden kann, die Verpflegung ist nicht mehr gut.

Die Front ist stellenweise bis auf 10 Meter herangerückt, drüben liegt mit voller Infanteriausrüstung, mit massierten Kräften der Feind. Er kommt nachts mit Granatwerfergeheul und „Urräh", in einer dieser dunklen Dezembernächte während einer Dreiviertelstunde dreimal. Dreimal endet der Schattenkampf in dem Chaos der zerstörten Eisenkonstruktionen, bei dem man kaum Freund von Feind unterscheiden kann, damit, daß die Halle gehalten wird. Dreihundert Handgranaten sind geworfen worden, die in der Halle haben nur drei Leichtverwundete. Unterstützung durch Artillerie konnte nicht angefordert werden, da gleich zu Anfang des Gefechts die Fernsprechleitung zerschossen worden war. Endlich gelang Funkverbindung zu einer Stelle, aber sie konnte wegen Munitionsknappheit nur einige Schuß abgeben.

In den Nächten, die ohne Angriffe bleiben, klettert der Kompanieführer über das halsbrecherische unbekannte Dickicht der Eisenstangen von Stellung zu Stellung, verbessert sie und spricht mit den Soldaten. Es sind nicht mehr alle die alten, lange bekannten Leute, er kennt viele nicht. Auch die Kompanie kennt sich nicht mehr wie früher untereinander, kann es gar nicht, denn sie ist in Einzelstellungen aufgelöst, die immer mit den Augen nach dem Feind liegen. Trotzdem sind sie miteinander verkettet, auf eine phrasenlose, wortfeindliche, nicht mit einem Blick sich preisgebende Art verkettet. Niemand erklärt, warum der Posten nicht einschläft, obwohl ihn die Müdigkeit lähmt. Keiner sagt etwas besonderes darüber, wenn die Verwundeten vom Verbandplatz zurück in die Stellung kommen, kaum, daß sie das Gewehr wieder halten können. Es ist alles ganz anders, als es sich in den Augen der Heimat abzeichnet. Es ist alles mörderisch nüchtern und zusammengezwängt in die paar Sätze: der Feind ist zehn Meter entfernt, man selbst ist hier, die Halle muß gehalten werden, also wird sie auch noch gehalten. Wer den höchsten Bezirken des Mannestums zuwächst, dem ist die Tugend gegeben, es nicht zu wissen. Dafür empfängt er die Gabe, in Tiefen einzudringen, die er nicht kannte. Plötzlich versteht der Leutnant einen Soldaten, der einen Augenblick der Verzweiflung durchmacht. Er versteht ihn nicht nur, er überwindet ihn auch mit seinem Zuspruch, denn er überwindet zugleich in sich selbst dieselbe Ohnmacht. Er ist erst zwanzig Jahre, der andere ist fünfunddreißig. Doch da ist kein Unterschied mehr.

Nachdem der Leutnant in fünfzehn Tagen zweimal verwundet worden und nach der Behandlung zur Kompanie zurückgekehrt ist, trifft ihn am sechzehnten Tag ein Granatsplitter ins Gesicht, zur Verwundung kommt eine Gehirnerschütterung. Dem Verwundeten-Transportsitzagang, das ihn noch rückwärts bringt, gelingt der Durchbruch durch den Feind, der dahinterliegende Verwundeten-Transport wird abgeschossen.

Er ist nun zu Hause. Aber wer ihn sieht und spricht, hört aus seinen Worten, die gleichsam schweigen, daß er noch dort ist, woher er kam. Wer ihn sieht und spricht, merkt, daß die Heimat eine neue Sprache lernen muß, um solche Soldaten zu sich zurückzurufen. Es ist eine schmucklose Sprache. Aus ihr muß aber soviel Treue im kleinen klingen, wie sie der Soldat im großen beweist. F. S.

Früherer hallischer NSFK.-Führer †

Das NSFK. (Gruppe 7 — Elbe-Saale) verlor in diesen Tagen einen seiner begeistertsten und bewährtesten Führer: Mit 52 Jahren starb der NSFK.-Standartenführer Robert Fischer, Ehrenzeichenträger der NSDAP. Im Dresden 1891 geboren, rückte der Motorenschlosser Fischer mit einem Infanterie-Regiment an die Front und kam im Jahre 1915 zur Fliegertruppe. Nach Frontbewährung war er dann als Fluglehrer tätig. Schon im November 1922 fand er den Weg zu Adolf Hitler. Nach der Gründung des NSFK. wurde er ein sehr bewährter Mitarbeiter in der Gruppe 7. Zu Beginn des Polenfeldzuges stand er zum zweitenmal im Fronteinsatz, war schließlich Führer der NSFK.-Standarte 36 in Halle und wurde 1941 als Führer der Standarte 38 nach Dresden berufen. nsg.

„Die Sportpflege als Gegenwartsproblem"

Im Seminar für Verkehrswesen der hallischen Universität sprach am Freitag Dr. Karl Diem über das Thema „Die Sportpflege als Gegenwartsproblem". Der Redner ging in seinen mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen vom Sinn des Wortes „Sport" aus und zeichnete hierbei seinen geschichtlichen Weg vom Scherz- zum Sport- und Kampfspiel auf. In seinen weiteren Ausführungen behandelte er die großen zivilisatorischen und kulturellen Aufgaben des Sportes und gab durch einen umfassenden Zahlenspiegel einen Einblick in die Tätigkeit der Vereine und der Organisationen.

Ueber den Glockner in die Dolomiten

Der Zweig Halle des Deutschen Alpenvereins hielt seine Februarsitzung unter Leitung seines Vereinsführers Prof. Dr. Kneise im dichtgefüllten, größten Hörsaal der Universität. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen sprach der Vereinsführer des Zweigs Bautzen, Studienrat Dr. K. Fritsche, an der Hand von über 120 eigenen Farbaufnahmen zu dem Thema: „Naturstimmungen, erlebt und eingefangen von Zell bis Sillian." Die prachtvollen Farbaufnahmen, die von hoher künstlerischer Kraft und Wirkung waren, führten die Zuhörer von Zell am See durch die Glocknergruppe nach Lienz und von da in die Lienzer Dolomiten und Gailtaler Alpen. Vortrag und Bilder wurden mit Dankbarkeit und Freude aufgenommen.

Soldatenfrau bestohlen - Todesstrafe

Mit der Todesstrafe als der einzig gerechten Sühne mußte das Sondergericht Magdeburg die 21 Jahre alte Irma Pfister aus Salza belegen. Die Angeklagte ist schon sehr früh auf die Bahn des Verbrechens gekommen und hatte schon mehrere Strafen wegen Betruges verbüßt. Sie lernte in Halle eine junge Kriegerfrau kennen, deren Mann seinerzeit auf der Krim kämpfte, gab sich als obdachlos aus und erreichte so, daß die junge mitleidige Frau sie in ihre Wohnung aufnahm und sich auch schnell mit ihr befreundete. Die junge Frau hatte schon lange keine Nachricht von ihrem Mann bekommen. Die abgrundtiefe Gemeinheit der Irma Pfister ergibt sich nun daraus, daß sie aus diesen Kenntnissen zu ihrem neuen schweren Verbrechen kam. Sie gab nämlich telephonisch ein Telegramm an die junge Kriegerfrau mit dem Inhalt: „Komme sofort. Bin Charlottenburg, erwarte dich dort. Arthur." Die junge Frau glaubte nun, daß ihr Mann depeschiert habe und fuhr noch in der Nacht nach Berlin, traf dort selbstverständlich ihren Mann nicht. Sie kehrte noch am gleichen Vormittag nach Halle zurück und klagte dort der Irma Pfister ihr Leid.

Die Angeklagte hatte in dieser Zeit noch nicht ihren Plan, nämlich die junge Frau zu bestehlen, ausführen können, weil eine Schwester der Frau noch in der Wohnung war. Als diese dann fortgegangen war, entfernte sich auch die Pfister für einen kurzen Augenblick, kam dann zurück und erklärte, sie habe soeben mit Berlin telephoniert. Ihr Mann sei nicht in Berlin-Charlottenburg, sondern auf dem Anhalter Bahnhof und erwarte dort seine Frau. Die junge Frau fuhr nun ein zweites Mal nach Berlin, und nun benutzte die Pfister die Gelegenheit, sich aus den Beständen der jungen Frau völlig neu einzukleiden und hat außerdem eine Rede von Kleinigkeiten, u. a. auch eine Uhr und schließlich eine Kleiderkarte. Dann ging sie auf und davon, wurde aber sehr bald gefaßt.

Für eine einwandfreie Arbeit des Meldewesens.

Auf das möglichst einwandfreie Arbeiten des Meldewesens muß heute mehr denn je Gewicht gelegt werden. Das Rückgrat des Meldewesens ist die Rückmeldung. Um das reibungslose Eingehen einer Meldung sicherzustellen, hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei angeordnet, daß die polizeiliche Meldebehörde die Rückmeldung sofort am Tage der Auswertung der Anmeldung zu versenden hat. Weiter soll die Meldebehörde alle, die sich polizeilich abmelden, darauf aufmerksam machen, daß sie sich vor allem auch bei der Kartenstelle des Ernährungsamtes abmelden müssen.

Haushalte und Behörden sparen 10-30 v. H. Energie

Haushalte über 10 Zimmer und Behörden müssen sich einschränken - Erlaß von Speer

Zur größeren Einsparung von Strom und Gas für die Rüstungsindustrie sind weitere Maßnahmen getroffen worden. Reichsminister Speer hat mit einem Runderlaß vom 18. Februar 1943 an die Landeswirtschaftsämter angeordnet, daß Haushaltungen mit mehr als zehn Zimmern nunmehr nur noch 80 Prozent derjenigen Strommenge verbrauchen dürfen, die sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres entnommen haben. Berechtigte Verbrauchseinschränkungen durch Aenderung der Personenzahl oder anderer besonderer Umstände sollen ebenso wie bisheriege freiwillige Einsparungen Berücksichtigung finden. Verstöße gegen diese Anordnung werden geahndet werden.

Von den übrigen Haushaltungen und beim Gasverbrauch wird erwartet, daß 10 Prozent gegenüber dem Vorjahresverbrauch eingespart werden. Die Ueberwachung der Anordnung geschieht durch einen Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung. Bei Feststellung eines offenkundigen Verstoßes wird eine Verwarnung oder bei großen Verstößen eine Bestrafung ausgesprochen; in besonders krassen Fällen wird der Name des Schuldigen öffentlich bekanntgegeben. Der Sonderbeauftragte hat die Aufgabe, die Energieeinsparung bei Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht zu überwachen, die eine mindestens 30prozentige Einsparung an Strom gegenüber dem Vorjahr durchführen müssen.

Auf Banken und private Verwaltungen finden die Bestimmungen des an die Behörden ergangenen Erlasses sinngemäß Anwendung. Die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) wird außerdem im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung noch besondere Anordnungen über die Einschränkung des Lichtverbrauches anderer Abnehmergruppen erlassen. Diese Erlasse werden jeden veranlassen, erneut sorgfältig seinen Haushalt daraufhin durchzuprüfen wo er noch weitere Einsparungen an Energie vornehmen kann. Das deutsche Volk wird willig auch diese Einschränkung auf sich nehmen, um seinen kämpfenden Söhnen an der Front mehr und bessere Waffen liefern zu können.

Mit dem Kriegsanhänger durch hallische Straßen

Gut gefedert und geräumig - 76 Personen finden Platz

Aufn.: WMA-Bilderdienst (Schultze)

Ein neuer, moderner Straßenbahnzug durchfuhr am Freitagvormittag die Hindenburgstraße. Jeder blieb stehen und schaute hinterdrein. Der schmucke, zu Beginn des Krieges in Dienst gestellte Wagen 500 der Städtischen Straßenbahn zog einen eigenartigen Anhänger hinter sich her. Hellgelb wie der Zugwagen, etwa von gleicher Länge wie er, war auch der Anhänger, nur die Plattformen waren größer und breiter, die Fenster boten einen anderen Anblick als die sonst bei Anhängern gewohnten. Es war der neue Kriegsanhängerwagen, den die Werke der Stadt Halle bei einer bekannten mitteldeutschen Waggonfabrik bauen ließen. Einen Knirps hörten wir sagen: „Mensch, da ist aber alles dran." Nur bei näherer Besichtigung mußten wir merken, daß doch nicht „alles dran" war. Es mußte nämlich im Rahmen kriegsmäßiger Einsparungen auf die Schiebetüren zum Wageninnern und die Haltegriffe an der Außenseite — ein Schmerz für notorische Aufspringer — verzichtet werden. Weiter fehlen die oberen Haltegriffe oder -schlaufen. Trotzdem sind die Vorteile, die der Wagen bietet, weit größer als dieser oder jener kleine Mangel. Die sechzehn Sitzplätze sind mit Stangen an der Decke befestigt, an denen man sich wunderbar festhalten kann. Ueberhaupt fasst der neue Wagen viel mehr Fahrgäste als die alten Wagen, 76 Hallenser können damit allmorgendlich zur Arbeit fahren. Auf den großen Plattformen und im Innern, wo man dadurch viel Platz gewonnen hat, daß man zwei nur einsitzige Sitzreihen anbrachte, können viel Personen stehen. Kein Koffer und keine Markttasche wird mehr aufdringlich den Platz verstellen, auch die Wehag-Putzfrauen können sich nicht mehr beklagen, denn bequemer können sie es beim Reinemachen sicher nicht mehr bekommen.

Auf die Innenauskleidung des Anhängers hat man völlig verzichtet. Schlicht und bescheiden sieht es in seinem Inneren aus. Der Holzrahmen um die Fensterscheiben herum wurde weggelassen, die Glasscheiben sind in Gummi gelagert. Die Decke ist mit zwei sehr sinnreichen Belüftungsanlagen versehen worden. Die Bremseinrichtungen sind nach den neuesten Erkenntnissen auf diesem Gebiet eingebaut, und die Federung ist erstklassig, beinahe „Schwebeachse". Auch ist der neue gegenüber seinen friedensmäßigen älteren Kollegen längst nicht so „gewichtig". Während sie das stattliche Eigengewicht von 8200 Kilogramm haben, ist er dagegen mit 5000 Kilogramm „leicht". Für die Sicherheit des Fahrgastes ist aufs beste gesorgt, und der neue Wagen wird sich die Hallenser genau so schnell erobern wie damals die „Schöne 500", jenen ersten Kriegszugwagen. Damit hat unsere Straßenbahn wieder einen neuen, praktischen Wagen, der zwar ein kriegsbedingt bescheidenes Kleid trägt, sonst aber mithilft, den starken Verkehr zu entlasten. Gt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430220-13/fragment/page=0004

Unsere Kurzgeschichte

Kleine Schritte ins Leben

Von Rudolf Naujok

Ich habe eine alte Photographie in der Hand — von mir selbst. Jemand tut da ein paar Schritte, ein paar kleine, tastende Schritte ins Leben. Dieser Jemand bin ich. Ich gucke lange auf das unscheinbare Bild, vergilbt von Staub und Sonnenlicht mancher Jahrzehnte. Bin ich es wirklich? Wie ist es möglich, daß so eine lange Zeit dazwischen liegt, und daß doch alles noch deutlich zu erkennen ist, die Stirn, das dunkle Haar, die Sommersprossen auf der Nase? Ist es ein Wunder, dieses Feste im Wandel? Ist es eine Saat, die gesät wurde, ein Versprechen, das gehalten werden soll?

Weiß Gott, was es ist. Es bleiben nur die kleinen tastenden Schritte ins Leben, um die sich ein abstehendes Röckchen bauscht. Ja, man weiß es nicht einmal, ob das, was sich dort auf dem vergilbten Bilde bewegt, ein Mann oder eine Frau werden wird. Ein Mensch jedenfalls. Als ob es so einfach wäre, ein Mensch zu werden!

Um diese Zeit des bauschigen Röckchens mag es gewesen sein, daß ich an einem sonnigen Nachmittag in einem Zimmer stand. Ein Spiegel hing zwischen den Fenstern schräg in den Raum. Die Sonne sammelte sich hinter den weißen Gardinen. Ich war ganz nackt und stand vor dem Spiegel. Auf dem rechten Oberarm perlte ein Blutstropfen. Ich war eben geimpft worden. Hinter mir saßen auf einem roten Biedermeiersofa meine Mutter und einige Tanten, die dem großen Ereignis beigewohnt hatten. Sie sprachen wohl über mich, über den kleinen Heidibei, der da nackend und tolpatschig im Zimmer umherlief. Der kleine Heidibei aber schaute plötzlich in den Spiegel, lange, sehr lange. Und er begriff, daß das nackte weiße Körperchen da im Spiegel — er selbst war. Eine erste scheue Ahnung vom eigenen Ich geisterte aus dem Spiegelbild. Das Spiegelbild sprach: „Das bist du!" Und der Kleine nickte: „Ja, das bin ich!" Mochte er den rechten oder linken Arm heben, nach rechts oder nach links laufen — das Bild im Spiegel tat immer dasselbe.

Es war eine bedeutsame Stunde, das Finden zu sich selbst, das Erkennen, daß man ein „Ich" ist. Wohl noch klein und tolpatschig wohl noch so, daß alle lachen müssen und fast alle mit einem machen können, was sie wollen, aber doch schon ein „Ich". Nicht mehr auszulöschen aus der Zeit.

Es ist wohl eine große Stunde. Aber die Zeit gleitet. Das Ich wächst und wird zum Wir. Und auch das Wir bleibt nicht. Es wird zum All. Es wird gesammelt in einer großen Schale, die Gott in den Händen hält.

Ich habe einmal im Zeichenunterricht gehört, daß alle Linien, alle Straßen, alle Größenverhältnisse eines Landschaftsbildes abgestimmt sein müßten auf den Horizont. Er ist ihr Maßstab, dort müssen sie, wenn man sie sich verlängert denkt, zusammenlaufen. Tun sie es nicht, dann stimmt das Bild nicht.

So drängen auch alle Schritte des Menschen, ob er es will oder nicht, zur Ewigkeit. Was er sagt und schreibt und tut, das Fröhliche und das Traurige das Gewonnene und Verlorene, das Verirrte und das Zurückgefundene, alles, alles hat seine Richtung zur Ewigkeit, zu jenem Horizont, da Tod und Leben in die gleiche Linie einlaufen.

Ich lege das Bild mit den ersten tastenden Schritten ins Leben wieder fort. Meine eigenen Kinder sind schon aus dem bauschigen Röckchen hinausgewachsen. Ich schaue sie manchmal an und suche nach dem, was mir an ihnen gehören könnte. Es ist wenig. Ich weiß nicht, ob alle Vererbungsgesetze stimmen. Aber ein Vererbungsgesetz gilt bestimmt, wenn man auch am wenigsten von ihm spricht, daß wir alle von Gott abstammen, und daß wir unser ganzes Leben lang genug zu tun haben, uns daran zu erinnern.

Turnen - Sport - Spiel

Totaler Krieg und Sport

In Ergänzung zu unserem in der Montagausgabe veröffentlichten Erlaß des Reichssportführers bringen wir erweiterte Ausführungen: Sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe örtlichen und nachbarlichen Charakters bis zur Gaustufe sind zur Erhaltung des Arbeits- und Leistungswillens durchzuführen. Als nachbarlicher Sportverkehr gilt auch ein Verkehr über die Gaugrenzen bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer in einer Richtung vom Heimatort. Ich behalte mir vor, über sportliche Veranstaltungen, die über diesen Rahmen hinausgehen, von Fall zu Fall zu befinden.

Zeitzer Sygg. beim VfL 96 Halle

Mit einem interessanten Fußball-Bischlspiel der Bereichsklasse darf am Sonntag auf dem 96er-Platz an der Krosigkstraße (14.30 Uhr) gerechnet werden, wo die Zeitzer Sportvereinigung gegen die Elf des VfL Halle 96 antritt. Die Zeitzer weisen durchweg gute Ergebnisse und mit 11:9 Punkten auch einen günstigen Tabellenplatz auf, so daß man ihnen einen Achtungserfolg zutrauen möchte, wenn dem nicht ein starkes Spiel der 96er entgegenstünde, das zweifellos mit dem der anderen Gegner mithalten kann, dem lediglich bisher das Spielglück versagt blieb. Weiter spielen am Sonntag: Sportgemeinschaft 98 Dessau gegen 1. SV Gera, SC Erfurt — 1. SV Jena.

Pflichtspiele im Sportgau Halle-Merseburg

Der Tabellenführer der Fußball-Sportgauklasse, Reichsbahn/VfB Merseburg, hat am Sonntag den Tabellenzweiten, Union Sandersdorf, zum Gegner, den er distanzieren und damit seine Meisterschaftsaussichten weiter festigen sollte. Folgende vier Paarungen sind angesetzt: SV 98 Halle — RW/VfB Bitterfeld, Borussia Halle — SC Merkebna, MSV Torgau — Preußen Merseburg, RW/VfB Merseburg gegen Union Sandersdorf. — Die beiden in Halle stattfindenden Spiele — SV 98 gegen RW/VfB Bitterfeld auf dem Platz an der Huttenstraße, Borussia gegen SC Merkebna auf dem Platz am Sandsiedl — beginnen um 14.30 Uhr und sie sollten nach wechselvollen Spielhandlungen von den Hallensern gewonnen werden.

Am Sonntag fällt in Staffel A des Sportbezirks Halle-Saalkreis die Entscheidung um die Fußballmeisterschaft 1942/43, denn die beiden führenden Mannschaften

HSV Favorit — FC Ammendorf 1910

stehen sich 14.30 Uhr an der Delitzscher Straße in Halle im Entscheidungsspiel gegenüber. HSV Favorit führt mit einem Punkt vor FC Ammendorf 1910; diesen knappen Vorsprung aber müßten die Rothosen durch einen knappen Sieg halten und damit die Meisterschaft erringen können. Vorher spielen Bann 384 Saalkreis — Bann 309 Merseburg. In der gleichen Staffel spielen nach Post-SV Halle gegen VfB Dölau. — In einem Freundschaftsspiel stehen sich VfB Halle 96 Reserve — Giebichenstein-Sportbrüder um 13 Uhr gegenüber.

Spielbezirk Merseburg: SV Beuna — SV Neumark, SV Großkayna — TSG Bad Dürrenberg, Preußen Merseburg 2 — Glückauf Braunsdorf, Sporting Mücheln — Reichsbahn/VfB Merseburg 2 und Wintershall — TSV Leuna.

Spielbezirk Mansfeld: VfB Eisleben — Teutonia Siersleben, SV Helbra — Helfta, Sportfreunde Klostermansfeld — SV Eisleben und SG Sangerhausen — Wacker Helbra.

*

VfR Wörmlitz Handballmeister

Da im Sportgau Halle-Merseburg der TSV Leuna auf die Durchführung des Handballmeisterschaftsspiels gegen VfR Wörmlitz verzichtet hat, kommt Wörmlitz kampflos zu zwei wichtigen Punkten und damit zur Meisterschaft.

*

Neue Jahresbestzeiten im Schwimmen. In Neumünster wurden auf einer 25-Meter-Bahn einige neue Jahresbestzeiten im Schwimmen aufgestellt. So legte beispielsweise der Marine-Art.-Gefr. Klein (Breslau) die 200 Meter Brust in 2:45,5 zurück, und auch die 2:48 des Olympioniken Erwin Sietas (Hamburg) können sich durchaus sehen lassen. Im 100-Meter-Kraulschwimmen schuf der Marine-Art.-Gefr. Hitzler (Berlin) mit 1:01,1 eine neue Jahresbestleistung. Marine-Art.-Oberfeldwebel Köninger (Magdeburg) war nur eine Zehntelsekunde langsamer. Beachtlich war auch die 100-Meter-Rücken-Zeit des Gefr. Kristen (Breslau) von 1:12,2.

Aus der Wirtschaft

Glühlampenverkauf im Sommer gesperrt! Der Reichsbeauftragte für elektrotechnische Erzeugnisse hat am 15. Februar 1943 eine Anordnung erlassen, die vielleicht bei dem ersten Lesen verblüfft. Der Verkauf von Großlampen, d. h. von üblichen Starkstromlampen, wird ab sofort an Haushaltungen, Gaststätten, Behörden, Banken usw. verboten. Dabei handelt es sich aber nur um ein für die Sommermonate, bis zum 31. August 1943 beschränktes Verbot. In diesen heißen Sommertagen braucht nicht jede Starkstromlampe zu brennen, jede ausgebrannte nicht sofort ersetzt zu werden. Dieses Verbot, das kriegswichtige Produktions- und Verkehrsbetriebe nicht trifft, muß es ein erzieherisches Mittel im Dienste der Energieersparnis angesehen werden. Wer bisher nicht daran gedacht hat, Strom zu sparen, lernt es jetzt. Die zu erwartende Wiedereinführung der Sommerzeit wird ihm das Strom- und Lampensparen, die Rückkehr zum natürlichen Licht erleichtern helfen.

Weitere Verlusterfassungsmaßnahmen im Berichtswesen. Im Zuge einer weitgehenden Neugestaltung des Abrechnungswesens von Betriebsmittelkaufträgen hat das Heereswaffenamt die bisherigen einzelnen Eigentumsübertragungen von Betriebsmitteln auf das Reich beseitigt. Nach dem bisher geltenden Verfahren wurde jeder einzelnen Rechnung über Betriebsmittel eine Eigentumsübertragung in doppelter Ausfertigung auf einem vorgeschriebenen Formular in der Größe A 4 beigefügt, so daß z. B. bei einem Betrieb, der in einem Monat 40 Rechnungen über bestimmte Betriebsmittel auszustellen hatte, 40mal die Erklärung der Eigentumsübertragung abzugeben war. An die Stelle der vielen Einzelübertragungen ist eine Sammelübertragung bei Abschluß des Auftrages zusammen mit der Gesamtrechnung getreten. Durch diese Maßnahme ist somit eine weitere Entlassung bei den in Frage kommenden Betrieben durch Beseitigung der nunmehr abgeschafften Formulare eingetreten.

Das bewährte Vertragsschwein. Das „freie" Schwein fällt auf dem Markt nicht immer zu den Terminen an, wie es gebraucht wird. Um die Versorgung in der schweinearmen Zeit besser zu sichern, schließt die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse seit 1935 sog. Schweinelieferungsverträge ab. Danach verpflichten sich die Erzeuger, die zusätzliche Futtermittel erhalten, zu bestimmten Terminen bestimmte Mengen Schweine von einem bestimmten Gewicht abzuliefern. Diese Schweineverträge, bei denen Handel und Genossenschaften Helfersdienste leisten, haben sich als Mittel des Marktausgleiches und der Förderung der Schweinemast auch im Kriege bewährt. In diesen Wochen werden die neuen Verträge für die „dritte Schweinevertragsaktion 1943" abgeschlossen. Die jetzt „dienstverpflichteten" Schweine müssen 90 Kilogramm wiegen und in den Monaten Mai bis August abgeliefert werden.

Ausdehnung der Unfallversicherung auf weitere Berufskrankheiten. Der Reichsarbeitsminister hat durch die vierte Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten mit Wirkung vom 1. Januar 1943 die Vorschriften über die Entschädigung und Verhütung von Unfällen auf eine weitere Anzahl von Erkrankungen ausgedehnt, die im Laufe der beruflichen Arbeit durch Einwirkung schädlicher Stoffe, gefährlicher Arbeitsweisen oder Infektionen entstehen können. Die in den früheren Verordnungen bereits geschaffenen Sonderschutzmaßnahmen sind dabei erweitert, das Verfahren ist beschleunigt und vereinfacht worden. Die bisherigen 26 Gruppen von beruflichen Erkrankungen verschiedener Art und Ursache (Beispiel Erkrankungen durch Blei, andere Metalle und Metallverbindungen, Benzol und seine Verbindungen, Lösemittel, Gase, Strahlen, Staub, Lärm sowie Infektionen) sind teils unverändert übernommen, teils durch Beseitigung noch vorhandener Beschränkungen noch erweitert worden. Dies gilt vor allem für die Lungenerkrankungen durch Quarzstaub (Silikose) in Verbindung mit Tuberkulose, für den Lungenkrebs bei der Asbeststaublunge und für die durch die Erschütterung bedingten Schädigungen durch Preßluftwerkzeuge. Tropenkrankheiten, Fleckfieber und Skorbut werden berücksichtigt, gleichgültig wo sie entstanden sind. Neu einbezogen sind hauptsächlich die Erkrankungen bei Arbeiten in komprimierter Luft, durch Aluminiumstaub und durch infektiöse Erkrankungen (Milzbrand, Gelbfieber usw.), wie sie bei Umgang mit Tieren oder Berührung mit tierischen Erzeugnissen und Abgängen möglich sind. Schließlich können noch übertragbare Krankheiten jeder Art berücksichtigt werden, die bei der beruflichen Tätigkeit außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches auftreten. Für alle neu berücksichtigten Berufskrankheiten kann unter bestimmten Voraussetzungen der Versicherungsschutz vom Beginn des Krieges an gewährt werden.

Blick in die Welt

Ein Eigenheimplatz für Leutnant Primozic. Zum 29. Geburtstag des zur Zeit in seiner Heimatstadt Fulda weilenden Eichenlaubträgers Leutnant Primozic wurde diesem neben zahlreichen Ehrengaben des Gaues Kurhessen durch die Stadt Fulda als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für seine Verdienste die Ehrenkaufurkunde über einen Bauplatz für ein Eigenheim und gleichzeitig eine namhafte Geldsumme als Beitrag zur Ausstattung seines jungen Haushaltes übermittelt.

Fünf Waggons mit Buchedern. In Osnabrück und Umgebung sind 75 000 Kilo Buchedern gesammelt worden, fünf beladene Eisenbahnwagen voll. Bei einer einzigen behelfsmäßigen Sammelstelle in der Stadt wurden von über 10 000 Einzellieferern rund 55 000 Kilo abgegeben.

Schneefall in Jerusalem. In Jerusalem trat dieser Tage Schneefall ein. Es war das zweitemal innerhalb der letzten 20 Jahre, daß es dort schneite.

Hochzeit am „goldenen Verlobungstage". Eine der längsten Verlobungen ging jetzt in Schweden zu Ende. Die beiden Brautleute, die sich endlich zur Ehe entschlossen haben, sind 80 und 77 Jahre alt. Die Hochzeit fand am 77. Geburtstag der Braut statt. Gleichzeitig konnte das ungewöhnliche Liebespaar den „goldenen Verlobungstag" begehen: denn vor genau 50 Jahren, am 27. Geburtstag der Braut, hatten sie sich verlobt.

42 Verletzte bei einem Deckeneinsturz. Ein tragisches Ende fand eine Trauerfeier in Gesoopalma bei Ghieti. Im Hause eines gestorbenen besonders verdienten Bauern hatte sich eine große Trauergemeinde eingefunden, die sich in dem Zimmer, in dem der Tote aufgebahrt war, versammelt hatte. Plötzlich gab der Boden nach und stürzte mit dem Anwesenden und dem Toten in das untere Stockwerk. Während 42 Personen bei dem Sturz verletzt wurden, waren selbstverweise alle Verwandten des Verstorbenen unverletzt geblieben.

Zwei schwere Flugzeugunfälle in USA. Nach einer Mitteilung des Washingtoner Kriegsministeriums ist ein Armee-Transportflugzeug in der Nähe eines ungenannten pazifischen Stützpunktes ins Meer gestürzt. Ein Offizier und 17 Mann kamen ums Leben. In Seattle im Staat Washington ist ein Flugzeug abgestürzt und auf dem Dach einer Fleischfabrik explodiert. Die Fleischfabrik geriet durch die Explosion in Brand.

Leipzig. (500 Jahre Schützengesellschaft.) In diesem Jahr besteht die Leipziger Schützengesellschaft von 1443 ein halbes Jahrtausend.

Wasserstandsnachrichten

der Wasserstraßendirektion Magdeburg vom 19. Febr. 1943

Saale	F. W.		Elbe	F. W.	
Rbg.-Grochlitz	279+	2 —	Wittenberg	389+	— 39
Trotha	264+	— 6	Roßlau	314+	— 36
Bernburg	238+	— 6	Aken	320+	— 29
Calbe OP.	210+	— —	Barby	357+	— 27
Calbe WP.	388+	— —	Magdeburg	262+	— 29
Grizehne	388+	— 2	Tangermünde	357+	— 32
Dölben (M.)	1324	10 —	Wittenberge	317+	— 14
			Lenzen	330+	— 10
Leitmeritz	274+	23 —	Dömitz	250+	— —
Aussig	316+	28 —	Hardeln	332+	— —
Dresden	276+	7 —	Hohnstorf	240+	— —
Torgau	397+	— 31			

Fell und Knolle's Kellersorgen.

Frost.

Fell und Knolle hielten sich
Bisher ein wandfrei und frisch.
Doch, nun ist es bitterkalt,
Fell und Knolle merken's bald.
Wenn sie streift der eisige Hauch,
Wird es still in ihrem Bauch.
Und das können diese beiden
Ein für allemal nicht leiden.
Sie zu lagern ist dann schwer,
Und — sie schmecken auch nicht mehr!

Kartoffeln lagere frostsicher

Familien-Anzeigen

Y **Hannelore.** Unser Rainer hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Frau Elfriede Priewe** geb. Quitt, **Heinz Priewe,** Obltn. der Luftwaffe, Jägergasse 1, z. Z. Privatklinik Professor Frommolt.

Y Unser zweiter Junge ist angekommen! In dankbarer Freude: **Annemarie Graul,** z. Z. St.-Barbara-Krankenhaus, Ing. **Gustav Graul,** z. Z. Obltn. in einem Pi.-Batl. im Osten. Halle (Saale), Schkopauer Weg 68, 18. Febr. 43.

Y **Hans-Peter, Jürgen.** Heute schenkte mir meine liebe Frau einen gesunden Jungen. In dankbarer Freude: **Hans Klapsch und Frau Erika** geb. Moritz, z. Z. Henriettenstraße 5.

Y In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Töchterchens **Sabina** bekannt. **Ilse Eßrich** geb. Gräfenhain, **Walter Eßrich,** Oberleutn., Nietleben, Bismarckstr. 42

Y Wir freuen uns sehr, daß unser Jörg ein Schwesterchen bekommen hat. **Lutz Bertram,** Ammendorf, Eichenweg 10; z. Z. Privatklinik Dr. Sack, **Wolf Bertram,** z. Z. im Felde.

♡ Wir haben uns verlobt! **Ursula Schulze, Aribert Scharf,** z. Z. Flg.-Wa.-techn.-Schule Merseburg. Ammendorf, Langestr. 15. den 20. Februar 1943.

♡ Im Namen beider Eltern grüßen als Verlobte **Ella Göricke und Werner Eiling,** Panzerjäger, z. Z. auf Urlaub. Ammendorf-Planena u. Beesenstedt, Febr. 43.

♡ Als Verlobte empfehlen sich: **Gerda Küß,** Rheine in Westfal., Uffz. **Heinz Schlüfter,** z. Z. Fallingbostel bei Hannover.

⚭ Wir vermählen uns heute! **Heinz Fester und Frau Hanna** geb. Elster. Halle (Saale), am 20. Februar 1943.

⚭ **Ihre Vermählung geben bekannt: Richard Jungmann,** Uffz. der Flak, **und Frau Käte** geb. Hückstedt. Halle (S.), Yorkstraße 75, z. Zt. auf Urlaub, im Februar 1943.

⚭ Wir haben uns vermählt! **Gerhard Fröhlich,** Wachtmstr. der Flak, **Irmgard Fröhlich** geb. Hoppe. Leipzig S 3, Kantstraße 61 B, und Halle (Saale), Taubenstr. 2, 20. Februar 1943.

⚭ Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Fritz Bettzüge,** Uffz. der Luftwaffe, **Maria Bettzüge** geb. Kamm. Kleinkugel, 20. 2. 1943.

⚭ **Ihre Vermählung geben bekannt: Alfred Kretzschmar,** Hauptmann u. Batt.-Chef in ein. Artillerie-Regt. im Osten, **Hedi Kretzschmar** geb. Schumann, Ihlewitz — Kauern.

⚭ **Wir sind kriegsgetraut! Uffz. Gerhardt Grünewald, Thea Grünewald** geb. Vogler. Kelbra (Kyffh.), den 20. Februar 1943.

⚭ Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. **Max Güntzel und Frau Elisabeth** geb. Kopf, Halle, Sophienstraße 12.

⚭ Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche danken wir herzlichst. **Alfred Kunze u. Frau Erna** geb. Koppi. Heidelburg, Krondorfer Str. 4, z. Z. Wehrmacht, 1. Febr. 1943.

Bruckdorf (Saalkreis).

Am 17. Februar 1943 starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Ernst Walter

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer:
Ida Walter geb. Stollberg und **alle Verwandten.**

Halle (S.), Friedrichstr. 32. Dessauer Str. 2c, den 17. Februar 1943.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß wurde heute in seinem Reserve-Lazarett unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Obergefreite

Hans Donath

von seinen im Osten erlittenen schweren Verletzungen durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen:
Elly Müller geb. Donath,
Gertrud Elle geb. Donath.

Trauerfeier nach erfolgter Ueberführung im Osten, Halle, Gertraudenfriedhof, Halle, am Montag, d. 22. Februar, 14 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Zillmann & Lorenz.**

Könnern, 17. Februar 1943. Hart und unsagbar schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Otto Richter

Inh. des Verw.-Abzeichens, kurz vor seinem 33. Geburtstag nach seiner schweren Verwundung am 6. Februar den Heldentod fand. Er wurde auf militärischen Ehren auf dem Kriegsfriedhof in Djnepropetrowsk beerdigt.

In tiefem Leid:
Elsa Richter geb. Großhans,
Sohn Gerhard, Friedrich Richter und Frau, Gustav Großhans und Frau und alle Angehörigen.

Mit den Angehörigen trauern um einen treuen Mitarbeiter **Betriebsführer und Gefolgschaft der Ziegel- und Schamottewerke, AG., Könnern.**

Halle (S.), Steg 15 II, Elsa-Brändström-Str. 189 I, Roßleben a. Unstrut.

Am 16. Febr. 1943 erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Junge, der Inhalt meines Lebens und ganzes Glück, meine einzige Stütze, der Uffz.

Wolfgang Menzel

im Alter von 23 Jahren am großen Donbogen am 7. Dezember 1942 für Deutschlands Ehre den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Gertrud Menzel geb. Löther,
Otto Mühlhausen und Frau, Willy Feltscher und Frau.

Halle (S.), Hafenstraße 42. Frankfurt a. M., Brooklyn, Annweiler und Ebenheim, den 19. Februar 1943.

Auf dem Felde der Ehre fiel mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter, jüngster Bruder, lieber Schwager, Onkel und Neffe, der Gefreite

Willy Glander

im Alter von 33 Jahren, am 3. Jan. 1943, bei den schweren Kämpfen um Stalingrad.

In tiefer Trauer:
Gerda Glander geb. Göring, **seine Geschwister und alle Angehörigen.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Reinicke & Andag, Halle.**

Halle (S.), Bertholdstraße 78. Für die vielen Beweise aufrichtiger und liebevoller Teilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des Obersoldaten Erich Kämpfer, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen:
Wwe. Emilie Kämpfer

Augsdorf, den 17. Februar 1943. Durch ein tragisches Schicksal wurde uns unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin, der Maschinenschlosserlehrling

Heinz Storch

im fast vollendeten 16. Lebensjahre jäh entrissen.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:
Karl Storch, Gastwirt, und Frau Else geb. Schüler.

Beerdigung Sonnabend, den 20. Februar, 15.30 Uhr.

Könnern, den 19. Februar 1943. Gestern entschlief plötzlich nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Flieger

geb. Bolle

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:
Hans Flieger, Friedel Flieger geb. Weilbeer, **Alice, Egon und Beate Flieger.**

Beerdigung Sonntag, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle aus.

Kirchedlau, den 19. Februar 1943. Durch einen tragischen Unglücksfall verschied heute früh mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schumann

im Alter von 38 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an:
Olga Schumann geb. Däumchen

Beerdigung Montag, nachm. 3 Uhr. Mit den Angehörigen trauern um ein treues Gefolgschaftsmitglied **Bernhard Sturm und Familie nebst Gefolgschaft.**

Ammendorf, Gottfr.-Lindner-Str. 22, den 18. Februar 1943.

Am 18. Februar verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

Auguste Siwik

geb. Strauß

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:
Lorenz Siwik als Gatte und Kinder.

Beerdigung Sonnabend, den 20. Februar, 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes in Halle.

Halle (S.), Steg Nr. 10. Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentod meines unvergeßlichen Sohnes, Herbert, sage ich allen meinen herzlichen Dank.

Wilhelm Sichting und Angehörige.

Halle (S.), im Februar 1943. Beim Heimgang meiner lieben Mutter Anna Eberling geborene Herfurth, wurden mir so viele Beweise herzlicher Teilnahme dargebracht, daß ich nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank sage.

Anni Sommer geb. Eberling.

Könnern, den 17. Februar 1943. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters, des Soldaten Ernst Schmidt, sagen wir allen herzlichen Dank.

Emma Schmidt geb. Schröder, und Kinder.

Oberröblingen a. See, 15. Febr. 1943. Die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen machen es uns unmöglich jedem einzelnen zu danken. Wir sagen daher auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Henriette Jacob und Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194302220-13/fragment/page=0005

AMTLICHE ANZEIGEN

Einziehung eines Teiles der Artilleriestraße in Halle (S.)

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung in Stück 46 des Regierungsamtsblattes ordne ich vom 22. Februar 1943 ab die Einziehung der Artilleriestraße ab schienengleichem Uebergang mit der Reichsbahnstrecke Halle-Merseburg auf eine Länge von 600 Meter nach Osten an.

Merseburg, den 8. Februar 1943.

Der Regierungspräsident.
I. V.: gez.: Frh. v. Gagern.

Erben-Aufruf.

Am 25. Januar 1938 ist in Dresden die in Pegnitz bei Dresden wohnhaft gewesene Olga verw. Fehrmann geb. Fräe — geboren am 2. 7. 1864 in Halle a. S. — gestorben.

In dem Erbscheinsverfahren sind noch die etwaigen Erben zu den nachgenannten Erben zu ermitteln, und zwar die Erben

I. von der mütterlichen Linie:

a) des am 1. 8. 1837 in Rieda, Kreis Bitterfeld, geborenen **Leo Berthold Hummel** (auch Hommel);

b) des am 30. 9. 1799 in Annaburg, Kr. Torgau, geborenen **August Moritz Hummel**;

c) des am 4. 5. 1798 in Annaburg, Kr. Torgau, geborenen **August Theodor Hummel**;

d) des am 18. 11. 1809 in Rieda, Kreis Bitterfeld, geborenen **Heinrich Erdmann Bude**, evtl. von dess. Tochter;

e) der am 1. 7. 1830 in Rieda, Kreis Bitterfeld, geborenen **Wilhelmine Auguste Bude**;

II. von der väterlichen Linie:

a) der am 20. 12. 1804 in Jullusburg, Kr. Oels, geborenen **Helene Prafe**;

b) der am 14. 4. 1812 ebenfalls geborenen **Johanna Elisabeth Prafe** und

c) der am 10. 4. 1840 daselbst geborenen **Pauline Auguste Prafe**.

Diejenigen Personen, denen hiernach Erbrechte an dem Nachlasse der obengen. Erblasserin Fehrmann bestehen, werden hiermit aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einer Frist von zwei Monaten, die am Tage der Einrückung dieser Aufforderung in den Deutschen Reichsanzeiger beginnt, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Das Amtsgericht Dresden, 15. 2. 1943.
146 VI 44/38

Amtsgericht Könnern/S.
2 HR. B. 28

Fa. Hallescher Bankverein, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Könnern/Saale. (Betrieb v. Bank- und Vermittlungsgeschäften aller Art, insbesondere zur Förderung und Unterstützung von Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft.)

Paul Dunzinger, Bankdirektor, Dr. jur. Hermann Tepe, Bankdirektor, beide in Berlin.

Durch Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung vom 28. Oktober 1942 ist die Zuckerkreditbank Aktiengesellschaft in Berlin nach Maßgabe des Verschmelzungsvertrages vom 23. Oktober 1942 mit der Gesellschaft durch Aufnahme verschmolzen. Als persönlich haftende Gesellschafter sind die Bankdirektoren Paul Dunzinger und Dr. jur. Hermann Tepe, beide in Berlin, in die Gesellschaft eingetreten.

Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 30. Oktober 1942 ist die Satzung geändert im § 1 (Firma der Gesellschaft und Firmen der zweigniederlassungen), im § 5 (Höhe und Einteilung des Grundkapitals) und im § 7 (Zahl und Bestellung der persönlich haftenden Gesellschafter).

Gemäß dem bereits durchgeführten Beschlusse der Hauptversammlung vom 30. Oktober 1942 ist das Grundkapital um 4 Millionen auf 9 Millionen RM erhöht worden.

Vorstehende Eintragung ist am 17. 12. 1942 im Handelsregister des Amtsgerichts Halle (Hauptniederlassung) in Abt. B Nr. 1894 erfolgt und unter Nr. 303 d. Deutschen Reichsanzeigers vom 28. 12. 1942 bekannt gemacht.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

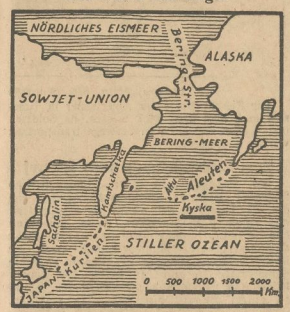
Sonntag, 21. Febr., Septuagesimä
Kollekte: Für die kirchliche Arbeit an den Kranken.

U. L. Frauen (Marktkirche) 10 Schellbach (A), Kirche geheizt, 11.30 (KG), 17 Konf.-Prüfung Hasse; Mo. 16.30 u. 20 (B) Schellbach. — **Ulrich:** 10 Luntowski (Kirche geheizt), 11.30 (KG), 16 Konf.-Prfg. Nagel; Mi. 17.30 (B) Nagel. — **Martin:** 10 Moebius 11.30 (KG), 15 Konf.-Prfg. Blumenthal; Mi. 15.30 (B) Blumenthal. — **Bartholomäus:** 10 Krajtsch, 11.45 (KG), 16 Konf.-Prfg. Brachmann; tägl. 16 Andacht; Mi. 15 (B) Krajtsch. — **Reideburg:** 10 Martin, 11.15 (KG). — **Christian:** 10 Thiele, 11.15 (KG); Mi. 18 (B) Bühmer. — **Dieselstr. 10:** Strachotta, 11.15 (KG); Di. 17 (B) Strachotta. — **Dom:** 10 Wind, 11.30 (KG), 16 Lang; Di. 15 (B) Lang. — **Georgen:** 10 Usener (A), 11.30 (KG). — **Diakonissenhaus:** 10 Gieske, 11.30 (KG). — **Heiland:** 10 Roenneke, 11.15 (KG), 16.30 Gem. Nachm.; Mo. 17 (B). — **Johannes:** 10 Burdach (A), 16 Wester, 11.30 (KG), 13 (KG); Mi. 18 Kriegsbetstd. Burdach; Do. 18.30 (B) Gneiniz-Fr. 19.30 Ev. Wochenstd. Burdach. — **Laurentius:** 10 Duda, 11.30 (KG), 16 Hoppe (A); Do. 18 u. 20 (B) Gemhs.; Do., Fr., Sdb. 8.30 Geb.-And. — **Luther:** 10 Wester, 11.30 (KG). — **Magdal.-Kon.** 10 u. 18 Gd. Prof. Schumann, 11.30 Brachmann. — **Paulus:** 10 Holtz (Im Gemhs.), 11.15 (KG) i. Gemhs., 16 Spangenstation; Mi. 16 (B) Dombrowski. — **Petrus:** 10 Peuckert (A), 11.15 (KG), 16.30 Vortrag i. Gemhs. Peuckert; Do. 16 (B) Peuckert. — **Stephanus:** s. Laurentius; Mo., Di., Mi. 8.30 Geb.-And. — **Altenheim:** 10 Gd. Prof. Schumann, 11.30 Brachmann. — **Paulus:** 10 Holtz (Im Gemhs.), 11.15 (KG) i. Gemhs., 16 Spangenstation; Mi. 16 (B) Dombrowski. — **Petrus:** 10 Peuckert (A), 11.15 (KG), 16.30 Vortrag i. Gemhs. Peuckert; Do. 16 (B) Peuckert. — **Stephanus:** s. Laurentius; Mo., Di., Mi. 8.30 Geb.-And. — **Magdal.-Kon.** 10 u. 18

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF | 14. JAHRG. NR. 51 | HALLE (SAALE) | SONNABEND, 20. FEBRUAR 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Kriegszone Nordpazifik

Wie wir bereits berichteten, versuchen die Nordamerikaner seit Monaten auf verschiedenen Inselgruppen der Aleuten Flug- und Seestützpunkte anzulegen. Sie halten sich bei diesem Vorhaben aber in erheblicher Entfernung von Kyska, der am weitesten in Richtung Alaska vorgeschobenen japanischen Basis. Dauerregen, Nebel und Schneestürme erschweren die Luftaktivität und verhindern, daß die USA-Bomber bei ihren täglichen Angriffen gegen die japanischen Stützpunkte Erfolge erzielen. Bisher sind alle Anstrengungen der Amerikaner, auf den verlorengegangenen Inseln wieder Fuß zu fassen, gescheitert. Als dritte Macht verfügt die Sowjetunion in diesem Raum über Inselstützpunkte.

Untergang des Lazarettschiffs „Graz"

dnb. Berlin, 19. Febr. Im Mittelmeer verkehren seit Beginn des afrikanischen Feldzugs Lazarettschiffe der Achse zwischen afrikanischen und italienischen oder griechischen Häfen. Diese Schiffe stehen unter dem Schutz der Genfer Konvention. Am 3. Dezember 1942 hatte das Lazarettschiff „Graz" einen italienischen Hafen verlassen, um Verwundete aus Bizerta abzuholen. Das Lazarettschiff fuhr mit voll geschalteter Beleuchtung und den vorgeschriebenen bekennenden Zeichen des Roten Kreuzes. Um 6.15 Uhr erfolgte vor der afrikanischen Küste eine Unterwasserdetonation. Das Vorschiff schnitt unter Wasser, und nach kurzer Zeit ging das Lazarettschiff unter. Durch italienische Vorpostenboote konnten 17 deutsche Sanitätssoldaten und 11 Mann der griechischen Zivilbesatzung gerettet werden. 13 deutsche Soldaten, ein italienischer Marinesanitätsoffizier und 39 griechische Seeleute werden vermißt. Obgleich in dem fraglichen Seegebiet britische U-Boote operieren, werden selbstverständlich trotz dieses Verlustes weiterhin Lazarettschiffe zwischen tunesischen und italienischen Häfen eingesetzt.

Rascher Kräfteverfall Gandhis

hw. Stockholm, 19. Febr. Gandhis Gesundheitszustand, der bereits am Donnerstag als kritisch bezeichnet wurde, hat sich weiter verschlechtert und bereitet gemäß dem von sechs Aerzten unterschriebenen offiziellen Kommunique „ernste Sorge". Trotz einstündigen Schlafes während der letzten Nacht sei der Mahatma weder physisch noch seelisch kräftig, so heißt es, seine Herztätigkeit sei äußerst schwach und nehme jetzt stündlich ab. Gandhi weigert sich zu sprechen und legt keinerlei Interesse an den Tag für Personen, die ihn besuchen. Gandhis ältestem Sohn Devadas wurde mitgeteilt, daß der Zustand seines Vaters ernst sei und ihm erlaubt, seinen Vater zu besuchen. Ein jüngerer Sohn Gandhis befindet sich schon an dem Krankenlager des Mahatma. Die britische Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeglichen Ausbruch von Unruhen jetzt oder im Zusammenhang mit Gandhis möglichem Tod zu ersticken. In Delhi sind 100 Hindubrüder versammelt, um im Zusammenhang mit Gandhis Fasten die Lage zu erörtern.

Die mächtigen Geschäftskreise Indiens bangen, daß Gandhi seine Kräfte überschätzt habe und 21 Fastentage nicht aushalten könnte. Immerhin wird beunruhigt auf die Tatsache verwiesen, daß noch 13 Fastentage ausstehen.

Der Druck der nordamerikanischen Politiker auf den Vizekönig verstärkt sich offensichtlich zusehends. In gewissen Kreisen hält man es für möglich, daß noch in letzter Minute ein Umschwung in der Politik der Regierung des Vizekönigs gegenüber Gandhi zustande kommen könnte.

„Hitler oder Stalin - die Frage der Stunde"

Europa zur Rede von Dr. Goebbels - Auch in London „gewissen" Eindruck gemacht

RD. Berlin, 19. Febr. Die Aufnahme und Kommentierung der aufrüttelnden Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in der neutralen und verbündeten Presse zeigt, daß man überall den Ernst der Stunde begriffen hat und daß der Wille zur Abwehr der tödlichen Gefahr in den bedrohten Ländern Europas sich angesichts der letzten Ereignisse vervielfachte. „Hitler oder Stalin — das ist die Frage der Stunde", so erfaßt eine belgische Pressestimme den Grundcharakter der politischen und militärischen Situation. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß nun endgültig der totale Krieg begonnen hat. Auch der Aufruf zur Arbeit ist in den europäischen Ländern verstanden worden, und die Presse Frankreichs z. B. betont, die Pflicht des französischen Volkes sei es, mit seinen Möglichkeiten für die Rettung des Abendlandes einzutreten. Eine schwedische Zeitung faßt ihren Gesamteindruck in dem Satz zusammen: „Der Krieg ohne Gnade hat begonnen." In London gesteht man, daß die Rede einen „gewissen" Eindruck gemacht habe.

Im einzelnen greifen wir folgende Auslandsstimmen heraus:

In Japan wird die Ankündigung des Reichsministers hervorgehoben, daß die Maßnahmen zur Mobilisierung aller Kräfte in Deutschland der Vorbereitung einer neuen großen Offensive dienten, welche im kommenden Frühjahr und im Sommer der Roten Armee entscheidende Schläge versetzen soll. „Durch alle Opfer bis zum Sieg ohne Kompromisse", das ist das Leitmotiv, das die italienische Presse aus der Rede und dem leidenschaftlichen Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer herausarbeitet. Tiefsten Eindruck hat in Italien vor allem anderen die Tatsache hervorgerufen, daß nach dreieinhalb Jahren härtester Kriegführung das deutsche Volk in einer entschlossenen Begeisterung sich in Kenntnis der noch kommenden Opfer für das einzig entscheidende Ziel, den Sieg, ausgesprochen hat.

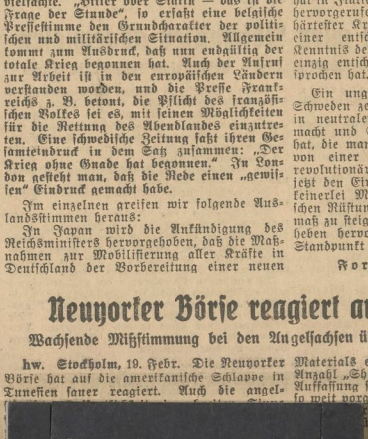
Ein ungewöhnlich starker Widerhall in Schweden zeigt, daß die Goebbels-Rede auch in neutralen Ländern tiefen Eindruck gemacht und Saiten zum Schwingen gebracht hat, die man oft vermißt hatte. Man spricht von einer der mitreißendsten, aber auch revolutionärsten Goebbels-Reden. Man habe jetzt den Eindruck, daß die deutsche Führung keinerlei Mittel mehr scheue, um die deutschen Rüstungen zu dem notwendigen Höchstmaß zu steigern. — Die Schweizer Zeitungen heben hervor, daß man, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, in einer ernsten

Fortsetzung auf Seite 2

Neuyorker Börse reagiert auf Tunis sauer

Wachsende Mißstimmung bei den Angelsachsen über die Lage in Nordafrika

hw. Stockholm, 19. Febr. Die Neuyorker Börse hat auf die amerikanische Schlappe in Tunesien sauer reagiert. Auch die angel-



ner aus dem Atlantikpakt des Jahres 1939 im Sinne der angelsächsischen Kriegführung aktivieren zu können. Aber was zuvor weder Eden noch dem britischen Botschafter in Ankara, Knatchbull Hugessen gelangt, ist auch Churchill persönlich nicht gelungen: Gerade im Hinblick auf die strategischen und militärischen Pläne der Angelsachsen im Mittelmeer lehnte die Türkei jedes militärische Engagement ab und behauptete unerschütterlich ihre Neutralität.

So wenig in dem offiziellen Kommuniqué über Adana von dem britischen Versuch, die Türkei für die Kriegführung zu gewinnen, die Rede war, so wenig wurde der zweite entscheidende Punkt erwähnt, der in Adana einstimmiger Auffassung zufolge im Vordergrund der Erörterungen stand: Nämlich die Frage des türkisch-sowjetrussischen Verhältnisses, dessen Problematik so für die außenpolitische Haltung der Türkei von überragender Bedeutung war und ist. Vergeblich hat Churchill all seine Ueberredungskünste aufgeboten und Garantien jeder Art präsentiert, um das türkische Mißtrauen in die

...nz von Adana

...rung der Neutralitätspolitik

...chen Absichten zu beseitigen, und ...Grunde die Voraussetzung für eine ...gewinnung der Türkei zu schaffen. ...cher Seite hat man gerade in ...nte taube Ohren, und eine hun... Erfahrung aus türkisch-russischer ...par in diesem Punkt wirksamer als ...e Versprechungen.

Churchill in seinen Bemühungen, ...e Skepsis gegenüber der sowjet... Absicht zu zerstreuen, auf psycho... ...cht ungünstige Voraussetzungen, ...einflußtigen Beobachter in der Tür... ...klar, daß gerade unter dem Ein... ...sowjetrussischen Gefahr das Liebes... ...Churchills zum Mißerfolg führen mußte. Denn die Türkei kann aus eigenem Selbsterhaltungstrieb heraus gegenwärtig keinen Schritt tun, der direkt oder indirekt eine Verstärkung der bolschewistischen Position mit sich brächte. So mußte Churchills Mission fehlschlagen, zumal sich die Türkei in konsequenter Fortführung ihrer Neutralitätspolitik auch in loyaler Weise an den türkisch-deutschen Freundschaftspakt gebunden fühlt, dessen tiefster Sinn ja auf eine Erhaltung der türkischen Neutralität und Selbständigkeit zielt.

Aus solcher Deutung heraus ließ sich auch die überraschende Tatsache erklären, daß die Konferenz von Adana ausschließlich von britischer Seite geführt und wahrgenommen wurde, während es sogar der USA-Botschafter in Ankara, Steinhardt, ablehnte, auch nur als Beobachter in Adana zu erscheinen. Und bezeichnend ist der Ausspruch eines führenden amerikanischen Journalisten in der Türkei, der wörtlich sagte: „Adana ist ein Versuch Churchills, im Nahen Osten eine Runde gegenüber den Amerikanern zu gewinnen ..."

...Materials erobert, darunter eine bedeutende Anzahl „Sherman-Tanks". Nach allgemeiner Auffassung seien die Deutschen im Augenblick so weit vorgerückt wie sie wünschten, während ...bündeten wahrscheinlich auf eine ...rnte Abwehrlinie zurückziehen

...lische Agitation bewegt sich an... amerikanischen Niederlage äußerst ...Ein amerikanischer Bericht nennt ...ich, daß die Franzosen aus Süd... ...rückgezogen und durch Amerika... ...pfungewohnt waren, ersetzt wor... „Die Verluste der Amerikaner an ...d Mannschaften dürften ebenso ...en wie das verlorene Terrain." ...Frontbericht heißt es, die amerika... ...fs seien nach einer einzigen Salve ...cht gesetzt worden. „Die deutschen ...en teils sehr viel schneller, teils ...se unter Stuka-Deckung". Die ...weitere Städte durch die Amerika... ...weifellos eine ernste Gefahr für ...n Linien in MittelTunesien dar.

Ohne Unterschied

Die Wirkung einer Rede zeichnet sich an der Art ab, wie sich die Angesprochenen mit ihr auseinandersetzen. Ohne Unterschied sind wir diesmal stärker als je alle ergriffen worden. Die Rede von Dr. Goebbels empfanden wir wie ein ernstes Gespräch in gegenseitigem Vertrauen, das von dem Mut geführt war, den Tatsachen ins Auge zu sehen, um sie dann um so klarer begreifen und danach handeln zu können. Jeder einzelne fühlte sich angesprochen, weil sein Schicksal in die unser ganzes Volk umschließende starke Kette der Gemeinschaft eingeschmolzen ist. Wir haben jetzt die Gefahr sehen gelernt, die sich aus der asiatischen Steppe gegen uns heranwälzt. Sie ist erkannt, die ihr angepaßte Waffe kann geschärft werden zum Entscheidung bringenden Stoß. Aller Ballast muß jedoch in diesem Kampf abgeworfen werden — und hinderlich ist das, was nicht unserem Sieg dient. Ueber Zweifelsfragen gibt es nicht zu beraten, weil der einfachste Maßstab die Grenze zieht: leben oder untergehn. Wir sind ohne Unterschied von heiligem Ernst ergriffen, diesen Maßstab an unsere Bereitschaft zu legen, kein Opfer für zu groß zu achten, um wert zu sein, in der Gemeinschaft unseres Volkes leben zu dürfen. Das ist unser Schwur in der höchsten Stunde. d-r.

Tunesien - Vorfeld Europas

Von General der Artillerie a. D. Paul Hasse

Die Wehrmachtberichte der letzten Tage meldeten deutsche Erfolge in Tunesien.

Tunesien steht seit 1881 unter französischem Protektorat. Diese Protektoratsstellung allein war der Grund, weshalb Tunesien nicht schon längst von der Achse besetzt ist. Deutschland und Italien wollten französischen Kolonialbesitz nicht antasten, so überaus wertvoll gerade Tunesien für die Sicherung der Stellung der Achse in Libyen und für die Kampfkraft der deutsch-italienischen Truppen in Afrika von jeher gewesen wäre. Liegt doch die Nordostecke Tunesiens mit Bizerta und Tunis nur 150 km von Sizilien entfernt, und auch dieser kurze Seeweg ist noch auf seiner Ostseite durch die italienische Insel Pantelleria geschützt. Im Besitz von Bizerta und Tunis wäre die Versorgung der deutsch-italienischen Truppen immer ungleich leichter gewesen als auf dem direkten Seeweg von Italien nach Tripolis, Bengasi oder Tobruk.

Als aber die Briten und Nordamerikaner plötzlich und ohne jede Rücksicht auf ihre alten Verbündeten in die französischen Hoheitsgebiete von Marokko und Algier einfielen, mußte auch die Achse die Rücksicht auf Frankreich fallen lassen und Tunis besetzen, wenn sie nicht die deutsch-italienische Panzerarmee einem doppelseitigen Angriff aussetzen und Gefahr laufen wollte, ihre Stellung in Nordafrika überhaupt einzubüßen. Die Besetzung von Tunis erfolgte mit der gleichen blitzschnellen Entschlossenheit, wie einst die von Norwegen, bevor die Anglo-Amerikaner Zeit gefunden hatten, sich über ihre Unterlassungssünde klarzuwerden. Denn daß die Nichtbesetzung von Tunis seitens der Briten und Nordamerikaner eine schwerwiegende Unterlassungssünde war, darüber besteht auch bei ihnen heute kein Zweifel mehr. Gewiß, die Besetzung hätte auch zu Beginn des Ueberfalls auf Nordwestafrika schon schwere Opfer gekostet. Aber der Besitz dieses wichtigsten Punktes der ganzen Küste wäre sie wert gewesen.

Nun landeten deutsche und italienische Seestreitkräfte in schneller Folge immer stärker werdende deutsche und italienische Verbände in Tunis und Bizerta und im weiteren Verlauf auch in Sfax. Sie besetzten trotz der Regenzeit und des durch sie tief aufgeweichten Bodens die beherrschenden Höhen westlich dieser Häfen und schoben sich in kühnen Vorstößen immer weiter nach Westen vor. Die Versuche der britischen Ersten Armee, die der auf Schonung seiner Nordamerikaner bedachte Oberbefehlshaber Eisenhower selbstverständlich vorn eingesetzt hatte, den Achsentruppen weiteren Geländegewinn streitig zu machen, scheiterte zuerst an der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der verbündeten Streitkräfte gegenüber den Spitzen der britischen Ersten Armee, dann an der überlegenen Kriegserfahrung und Führung der Achsentruppen. In zum Teil heftigen und blutigen Kämpfen schafften sich die Deutschen und Italiener immer weiter Raum nach Westen, machten dabei über 4000 Gefangene und eroberten oder zerstörten 70 Geschütze und zahlreiche Panzer und Panzerfahrzeuge. Auch die nur mäßig ausgerüsteten und bewaffneten „freifranzösischen" Verbände, die, aus Fremdenlegionären, weißen und farbigen Franzosen gemischt, von de Gaulle vom Süden her westlich der Salzseen vorbei nach Tunesien vorgetrieben wurden, holten sich eine Niederlage.

Heute ist die Achse im sicheren Besitz eines ausgedehnten Teiles Tunesiens mit den Höhen, die die östlichen Ausläufer des Atlas-Gebirges beherrschen, und die sie gründlich befestigt hat. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, für die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430220-13/fragment/page=0007